



# Bern macht autonom Schule

Das denk:mal ist eine Bildungsstätte, die allen offen steht. Jede und jeder kann kostenlos an Kursen teilnehmen oder Kurse veranstalten. Damit ist die autonome Schule einzigartig in der Schweiz. Doch: Ihre Gebäude am Rande der Stadt Bern wird sie Ende März voraussichtlich räumen müssen.

Stell dir einen Unterricht vor, der nicht so langweilig ist, dass du die Hälfte der Zeit schläfst, starrst oder blätterst. Ein Unterricht, der so spannend ist, dass du nicht einmal die ersten zwei Sätze eines (guten) StudentInnenmagazins lesen würdest. Du suchtest keine Ablenkung, weil es um das geht, was dich interessiert, was du für wichtig hältst, was dir und andern wirklich was bringt. Klingt zwar «pfff!», fast schon anstrengend, aber eigentlich doch ganz gut. Ein solcher Unterricht ist jedenfalls die Vision von denk:mal ([www.denk-mal.info](http://www.denk-mal.info)). Die autonome Schule hat am 1. Oktober 2005 in Bern ihren Betrieb aufgenommen.

## Wo man ins Schweissen kommt

«Uns sind alle Fähigkeiten wichtig», sagt Fabian, der wegen des Projekts sein Soziologiestudium unterbrochen hat. «Musische, soziale, theoretische...» «Und handwerkliche!», fügt Sanna hinzu. Sanna studiert in Bern Politikwissenschaft. Beide gehören zu der bunt durchmischten Gruppe, die den wenig bunten Baracken des denk:mal Leben einhaucht. «Dass das früher ein Aufnahmezentrum für Asylsuchende war, ist schon irgendwie bezeichnend», meint der Geschichtsstudent Lorenz. Er leitet den Deutschkurs für Fremdsprachige, einer der ersten Kurse im denk:mal. Mittlerweile erstreckt sich die Auswahl über zahlreiche Angebote: vom Theater- zum Schweisskurs, vom Bierbrauen zum Jonglieren, Musizieren und Fotolabieren. «Wichtig ist uns dabei nicht allein die Wissensvermittlung», sagt Sanna. «Die Leute sollen gemeinsam etwas machen und voneinander lernen.»

## «Traumwelt Offene Uni Berlin»

Jede und jeder kann im denk:mal einen Kurs besuchen oder anbieten. Der Besuch ist freiwillig und kosten-

los. Wer einen Kurs anbieten möchte, darf dies, solange die Grundsätze nicht verletzt werden. «Wir dulden keine Diskriminierung, sei es aufgrund von Geschlecht, Herkunft oder sexueller Ausrichtung», sagt Fabian. «Als selbstverwaltete und nicht gewinnorientierte Bildungsplattform gibt es bei uns ausserdem keine Lohnarbeit.»

Als Vorbild diente den MacherInnen vom denk:mal dabei die Offene Uni in Berlin. Im letzten Frühjahr besuchten Fabian, Lorenz, Sanna und andere eine Woche lang diverse Workshops dort. «Es war wie eine Traumwelt», sagt Lorenz. «Ich hatte nicht gewusst, dass es so etwas tatsächlich gibt!» Auch die Idee eines Gratisladens hat das denk:mal dorthin. Das Prinzip ist einfach, erklärt Lorenz: «Wenn du etwas Brauchbares nicht mehr brauchst, dann bring es vorbei. Und wenn du etwas von hier brauchen kannst, nimm es einfach!»

## Kein Begräbnis für die Idee

Aus Berlin kehrte der Stosstrupp beiseelt zurück. «So etwas wollen wir auch machen», sagten sich Lorenz und die anderen. Binnen kurzer Zeit wurden 1 200 Unterschriften gesammelt und der Regierung eine Petition überreicht. Darin wurde die Stadt Bern ersucht, leer stehende Räumlichkeiten für den Betrieb des denk:mal zur Verfügung zu stellen. Zwar erhielt man eine Antwort. Doch bestätigt wurde lediglich der Erhalt der Petition sowie, laut Lorenz, «dass man sie irgendwann behandeln werde». Die InitiantInnen befürchteten daher, dass ihre Euphorie von den langsam mahelnden Mühlen der Bürokratie zermalmt würde. «Um Leute für das Projekt begeistern zu können, mussten sichtbare Schritte getan werden», so Lorenz.

Im Sommer erfuhr die Projektgruppe dann aus der Zeitung, dass das Asyl-



Die autonome Schule denk:mal in Bern: eher trist von aussen...

zentrum des Roten Kreuzes an der Bolligenstrasse 85 geschlossen wird. Der Zeitpunkt des Handelns war gekommen...

## Verbale Watschen und Tritte

Am Abend des 1. August 2005 besetzten 50 Leute die Liegenschaft. Tags darauf stand ein Polizeiaufgebot vor der Tür. Wegen Hausfriedensbruch wurden die Personalien aufgenommen. Die Stimmung war gespannt. «E Chlapf a Grind u e Schutt is Arsch», dies gemäss Lorenz die Meinung eines Polizisten, wie mit den Besetzenden zu verfahren sei. Diese zogen nach ersten Verhandlungen indes friedlich ab.

Bereits einen Tag später traf die Projektgruppe dann in der Solibar der Reitschule mit der grünen Gemeinderätin Regual Rytz zusammen. Diese zog die zuständige Gemeinderätin Edith Olibet (SP) hinzu. Wenig später kam ein befristeter Zwischennutzungsvertrag mit den Stadtbauten zustande.

## Im Widerspruch zur Autonomie

Der Gebrauchsleihvertrag wurde im Dezember noch einmal um drei Monate verlängert. Jürg Jampen von den Stadtbauten geht davon aus, dass die Baracken fristgerecht verlassen werden. «Über den Eventualfall mache ich mir keine Gedanken.» Er habe

Vertrauen in die schriftlichen und mündlichen Zusagen des denk:mal. Auch die Gemeinderätin Edith Olibet (SP) bleibt in der Platzfrage unnachgiebig. Zwar findet sie es «begrüssenswert», dass junge Leute «sich zusammensetzen, um ihr Wissen unentgeltlich weiterzugeben». Selbst deren Kritik am herrschenden Bildungssystem hält sie für angebracht. «Schliesslich hat dieses es bis heute nicht fertig gebracht, bestehende Ungleichheiten zu kompensieren.» Allerdings könne sie nicht nachvollziehen, «dass für die nachhaltige Verwirklichung dieses Projekts öffentliche Gelder, in Form von Liegenschaften, gefordert werden». Für Olibet steht dies sogar im Widerspruch zur propagierten Autonomie.

## Symbolik hat ihren Preis

Anders als Olibet stellt sich die Stadträtin Anne Wegmüller (JA!) klar hinter das Projekt: «Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Räumung des denk:mal verhindert wird!» Wegmüller selber besucht im denk:mal den Kurs «Theaterimprovisation». Was sie für das Projekt einnimmt ist, dass «es für alle zugänglich ist und die Wissensvermittlung auf Gegenseitigkeit und Freiwilligkeit beruht». Sie glaubt auch, im Stadtrat eine breite Unterstützung für das Projekt finden zu können. Besonders, «wenn die Grup-



...und ganz anders von innen.

pe denk:mal bereit ist, einen symbolischen Mietzins zu bezahlen». Ob sich die autonome Schule auf diesen Handel einlassen würde, ist unklar. Klar ist, dass sich das denk:mal den marktüblichen Zins nicht leisten kann. Das Rote Kreuz bezahlte für die gesamte Liegenschaft, von der zurzeit etwa die Hälfte genutzt wird, 80 000 Franken im Jahr.

#### Das «Weihnachtsgeschenk»

Die Geldnot der autonomen Schule sorgte auch in der Sitzung des StudentInnenrats vom 15. Dezember für hitzige Debatten. Um die Heizkosten für die dünnwandigen Baracken zu berappen, hatte das denk:mal einen Finanzierungsantrag in der Höhe von 6 000 Franken gestellt. Zwar wurde der Betrag an derselben Sitzung noch gesprochen. Doch dies nur nach einem Stichentscheid durch die Ratspräsidentin Sonja Kobelt (JA! – gl). Andreas Häberlin, Fraktionspräsident der Jungfreisinnigen (jf), bedauert, dass die Entscheidung nicht vertagt wurde. «Man hätte eine Lösung gefunden, die tragfähiger und gegen aussen besser vertretbar gewesen wäre.» Konkret beanstandet Häberlin, dass man das denk:mal gegenüber anderen Gruppierungen bevorzugt habe. Diese erhielten jeweils viel kleinere Beträge oder bloss Defizitgarantien. «Zudem ist der Nutzen für die Studierenden gering.» Schliesslich seien sie es, die mit ihren Beiträgen das Budget bestreiten. Und beim denk:mal geht die Rechnung für Häberlin nicht auf: «Umgerechnet 300 Studierende zahlen und kaum 100 profitieren davon.»

#### Worte und Untaten

Franz-Dominik Imhof vom Sozialdemokratischen Forum (SF) teilt Häberlins Sicht der Dinge nicht. «Ein solches Pionierprojekt ist absolut unterstützenswert und ich glaube, für die Studierenden wird sich die Investition mehr als auszahlen.» Auch sei das denk:mal nicht direkt mit anderen Gruppierungen zu vergleichen. «Den Fachschaften stehen zum Beispiel gewisse Ausgaben schon fest zu, ohne dass sie dafür Anträge stellen müssen.» Die Höhe des Betrages wiederum sei durch die Dauer des Projekts und die Vielfalt der Aktivitäten gerechtfertigt. «Das Projekt entspricht überdies direkt den ideellen Interessen der Studierenden. Es zeigt auf, dass «Uni» auch anders möglich ist.» Im denk:mal war Imhof selbst allerdings noch nie. «Ich habe aber sehr wohl vor, es zu besuchen und an seinen Bildungsprojekten teilzunehmen.» Auch Häberlin von den jf war noch nie dort. Dies könnte sich indes ebenfalls ändern: «Nach der Sitzung im Dezember schlugen einige Fraktionsmitglieder vor, vorbeizuschauen und zu sehen, wohin das Geld geflossen ist», sagt Häberlin.

#### Friede den Palästen?

Die Herren Häberlin und Imhof sollten sich besser beeilen. «Ende März muss das denk:mal draussen sein.» Jürg Jampen ist unmissverständlich. «Die Stadtbauten wollen einen Mietvertrag abschliessen, um vollendete Tatsachen zu schaffen», schätzt Lorenz. Sanna seufzt. «Es ist extrem mühsam! Immer wieder kommen Leute die Hütte anschauen. Wir müs-

sen so viele Schienen fahren, wir haben kaum Zeit für Inhalte.»

Fabian ist von der linken Stadtregierung enttäuscht. Er versteht nicht, «dass sie nach finanziellen Kriterien entscheidet. Wieso geben sie irgendeinem Start-up-Unternehmen den Vorzug, das Muri mit einem Deluxe-Catering bedienen will?» Über die aktuellen Verhandlungspartner schweigt sich Jampen wohlverstanden aus.

#### Koldo lernt deutsch

Es ist Dienstag, der 31. Januar, abends. Kühl, aber nicht so eisig wie draussen. Lorenz hat in einem Hinterzimmer drei seiner Deutschschüler um sich geschart. Der Freiburger Greg wird mit der Klubschule, die er parallel besucht hat, aufhören: «Ich muss arbeiten. Ich habe kein Geld und keine Zeit für den Deutschkurs bei der Migros.» Moaize aus Marokko spielt in einer Reggae-Band und ist seit einem Jahr in der Schweiz. «Ich suche Arbeit, finde aber keine. Es ist sehr schwierig für Ausländer, und ohne Deutschkenntnisse sowieso.» Koldo kam Mitte Dezember aus Bilbao, «um zu sehen, wie das Leben hier so ist». Er ist gern im denk:mal. «Die Leute sind sehr offen. Und im Kurs machen wir nicht nur Grammatik und blablabla. Wir sitzen zusammen, trinken etwas und reden, worüber wir wollen.» Vor ihm auf dem Tisch steht eine Flasche Bier. Daneben der Text über «Globale Erwärmung», den sie auf heute gelesen haben.

ANDREAS HEISE

ANDREAS.HEISE@UNIKUM.UNIBE.CH

FOTOS: ANDREAS HEISE

ILLUSTRATION TITELBILD: KATJA BÜCHLI

## EDITORIAL



Michael Feller

Die Prüfungen sind vorbei? Das Leben ennet den Bibliotheken ist wieder hochgefahren? Dann ist es wieder einmal Zeit, über das Gemäuer der Universität hinauszublicken. Ein Perspektivenwechsel kann spannend sein. Dafür muss man nicht weit gehen. Wir haben bei NichtakademikerInnen in der Länggasse Statements eingeholt. Was geschieht an der Uni? Was würden denn Sie studieren, wenn Sie morgen loslegen könnten?

Das Engagement der «Aktion ungehorsame Studierende» (AUS) regt zum Nachdenken über die Bildung an. Das autonome Projekt denk:mal will der Tatsache entgegenwirken, dass unser Bildungssystem Schranken aufstaut. Inwiefern es als Gegenentwurf oder als Ergänzung zum jetzigen System funktioniert, wird sich zeigen – wenn das Projekt überhaupt die Gelegenheit dazu hat, und die Lichter nicht löschen muss, bevor es überhaupt richtig begonnen hat.

Für Aussenstehende sind Studentenverbindungen etwas Sonderbares, für Eingeweihte hat das Verbindungsleben einen festen und wichtigen Platz im Unialltag. Nun gibt es auch eine Verbindung ausschliesslich von und für Frauen. Was machen sie anders als die Männer? Wir wollten es wissen (Seite 9). So, nun kehrt den Büchern den Rücken und wendet euch der **unikum**-Lektüre zu. Viel Vergnügen.

DENK:MAL!	SEITE	2-3
EDITORIAL	SEITE	3
AUTODIDAKT	SEITE	5
AM LIEBSTEN POMMES FRITES	SEITE	6
BERN – EINDRÜCKE	SEITE	7
NACHGEFRAGT	SEITE	8
DAMEN MIT NETZWERK	SEITE	9
RÄTSEL/BUGENO	SEITE	11
UNISPORT/HEXAMESTER	SEITE	13
SUB-SEITEN	SEITE	14-15
SR	SEITE	16-17
SUB-KULTURPARTNER	SEITE	18
PINNWAND	SEITE	19
AUF DEN RETTICH GEKOMMEN	SEITE	20
CD-TIPPS	SEITE	21
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	22
SERVICE-TEIL	SEITE	23
COMIC	SEITE	24



Sie denken  
an Ihren  
Studienabschluss.

**Wir auch  
an Karriere-  
möglichkeiten.**

Investment Banking • Private Banking • Asset Management

Wir setzen auf Nachwuchstalente, die anspruchsvolle Aufgaben mit Engagement angehen und ihre Karriere durch ein hohes Mass an Selbstverantwortung vorantreiben. Mit einem überdurchschnittlichen Studienabschluss, Ihrer überzeugenden Persönlichkeit und ausgeprägten sozialen Kompetenzen bringen Sie die besten Voraussetzungen für Ihre Karriere bei uns mit. Attraktive Career Start Opportunities erwarten Sie.  
[www.credit-suisse.com/careerstart](http://www.credit-suisse.com/careerstart)

**Neue Perspektiven. Für Sie.**

**CREDIT SUISSE** 

# «Der Autodidakt geht den Weg der Leidenschaft»

**Seine Sammlung zählt 60 000 Käfer, seine Bibliothek 7 000 Titel und sein Palmarès diverse wissenschaftliche Auszeichnungen. Ein Forscher wie jeder andere? Der sympathische Berner Oberländer mit seiner originalen Wesensart lässt zunächst keine Auffälligkeiten erkennen. Wäre da nicht eine biographische Absonderlichkeit: Werner Marggi ist vollberuflich Buchhalter und war nie an einer Universität.**

**unikum:** Herr Marggi, kommen wir doch auf Ihre Anfänge zu sprechen. Welches war Ihre erste Begegnung mit Käfern?

Nach meiner Lehrausbildung als Buchhalter hatte ich das Bedürfnis etwas anderes zu tun, etwas Künstlerisches. Also ging ich an einen Kurs für Gegenstandszeichnen an der Kunstgewerbeschule Bern. Bald einmal zeichneten wir da auch Naturgegenstände. Da entdeckte ich an der Kunstgewerbeschule einen Schaukasten mit grossen tropischen Käfern und begann solche Käfer zu zeichnen. Das faszinierte mich. Ich wollte aber auch wissen, wie sie heissen. In einem populärwissenschaftlichen Buch war etwa zu lesen, dass der Käfer so und so hiesse, aber es gäbe noch 80 weitere ähnliche Arten dieser Gruppe. Ich wollte wissen, ob der Käfer, den ich vor mir hatte, der Abgebildete war oder einer der 80 anderen. Das war der Anfang meines Forschungseifers.

**Ist bei jener ersten Begegnung mit Käfern nicht sogleich der Wunsch aufgenommen, Käferforscher zu werden und zu diesem Zweck an die Universität zu wechseln?**

Als ich einmal so weit war, dass ich mir sicher war, dass ich Käferforscher werden wollte, da steckte ich schon tief in meiner Forschungstätigkeit. Ich konnte unmöglich eine Matur oder ein Studium nachholen, denn das hätte mich ja nur vom Forschen abgehalten.

Überhaupt, wenn ich Entomologie oder Zoologie studiert hätte, so könnte ich jetzt womöglich gar nicht auf diesem Gebiet arbeiten. Als Akademiker ist man gewissen Sachzwängen ausgesetzt und kann gar nicht unbedingt tun, was einen wirklich interessiert. Als Privatwissenschaftler bin ich viel freier.

**Ich nehme aber doch an, dass der Weg des Autodidakten nicht der einfachste**

**Weg ist, Forscher zu werden und sich wissenschaftlich zu profilieren.**

Der Weg ergibt sich von selbst. Man kommt immer tiefer rein. Vor 30 Jahren, als ich mit meiner Forschungstätigkeit begonnen hatte, strebte ich nicht mein heutiges Wissen an. Das hat sich von selbst ergeben, durch viele Zufälle und meine Hartnäckigkeit.

**Ist das der Weg der Leidenschaft?**

Ja, das ist der Weg der Leidenschaft. Es ist faszinierend, immer wieder Neues zu entdecken. Jederzeit kann es passieren, dass ich eine bislang unerforschte Art vor mir habe. Manchmal stellt sich dann heraus, dass sie schon erforscht und beschrieben worden ist. Ein anderes Mal nicht. Hierin liegt die Spannung.

**Sind Sie als Nichtakademiker ein Sonderfall unter den EntomologInnen?**

Nun, ich bin nicht der einzige nicht-studierte Koleopterologe (Käferforscher, Anmerkung der Redaktion). Im Ausland sind mir doch einige bekannt. In Berlin kenne ich einen sehr guten Käferforscher, der ein Sozialfall ist. Er bemüht sich nicht um ein normales Einkommen, da er dermassen intensiv mit den Käfern arbeitet. Mit 500 Euro Sozialhilfe im Monat lebt er und ist zufrieden damit. Umgekehrt kenne ich auch hervorragende Entomologen (Insektenforscher) oder Koleopterologen mit einem abgeschlossenen Zoologiestudium, welche keine Stelle finden.

**Sie haben im Zusammenhang mit Ihrer Forschungstätigkeit viel mit AkademikerInnen zu tun. Sie nehmen auch an Tagungen teil und publizieren in Fachzeitschriften. Wie wirkt auf Sie diese akademische Welt?**

Zehn Jahre war ich im Vorstand der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft. Darin hatte es nur Aka-

demiker, fast nur Professoren. Jedoch wurde ich von ihnen immer sehr gut aufgenommen. Mit der akademischen Welt habe ich schon seit 25 bis 30 Jahren zu tun und habe keine Mühe damit.

**Sie haben kein Selbstbehauptungsproblem ohne akademische Bildung?**

Mit ganz wenigen Ausnahmen vielleicht bin ich immer ebenbürtig mit meinen akademischen Kollegen behandelt worden. Ich galt als gleichwertig, obschon bekannt war, dass ich nur «Amateur»-Entomologe bin. In Diskussionen zum Beispiel bin ich durchwegs auf gleichem Niveau behandelt worden.

**Für Ihre Verdienste wurde Ihnen von der phil.-nat. Fakultät der Ehrendokortitel verliehen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?**

Im gewöhnlichen Leben bringt er mir nicht viel. Damit lässt sich der Briefkasten nicht schmücken. Aber in der Fachwelt wird man vielleicht schon ein bisschen anders wahrgenommen. Oder wenn ich mich in Belangen des Naturschutzes äussere, sei das auch nur in Leserbriefen, so ist der Titel schon von Nutzen. Ansonsten stellt man die Frage: Was ist denn der von Beruf? Buchhalter. Was versteht also so einer von der Sache? Wenn ich

mich hingegen Dr. phil. h.c. nennen kann, so wird klar, dass ich kompetent bin. Das gibt mir wohl schon grössere Durchschlagskraft.

**Noch eine letzte Frage: Haben Sie niemals ausgeforscht?**

Nein, es ist nie ausgeforscht. Das Leben des Entomologen ist immer zu kurz. Es gibt noch so viel zu erforschen.

INTERVIEW: MARTINA FRITSCHY  
MARTINA.FRITSCHY@UNIKUM.UNIBE.CH  
FOTOS: MARTINA FRITSCHY



KONTEXT

Werner A. Marggi wurde 1950 in Frutigen geboren. Er absolvierte eine Notariatslehre und siedelte nach deren Abschluss nach Thun über. Seither ist er im Grundbuchamt Thun als kantonaler Buchhalter, inzwischen als Chef der Buchhaltung, tätig. Der Erforschung der Käfer widmete er jede freie Minute. 1992 hat er ein zweibändiges faunistisches Standardwerk veröffentlicht, worin die 500 Laufkäferarten der Schweiz dargestellt sind. Für seine wissenschaftlichen Verdienste wurde Werner Marggi 2004 die Ehrendoktorwürde von der phil.-nat. Fakultät der Universität Bern verliehen.



## Am liebsten haben sie Pommes Frites

Täglich trampeln hunderte von Studierenden über seinen Kopf hinweg: Paul Fuhrer ist Küchenchef der Mensabetriebe Uni Bern. Sein Reich liegt direkt unter dem Eingang der Hauptmensa an der Gesellschaftsstrasse. Paul Fuhrer entscheidet seit fünf Jahren, was die Studierenden auf den Teller kriegen. Ob Vegispiessli oder Geschmetzeltes, Salat oder Sandwiches, alles wird unter seiner Federführung zubereitet. Auch die fünf Filialen, vom Hauptgebäude bis zur Sportanlage, werden von hier aus beliefert. Tag für Tag verköstigt er mit seinem Team 900 bis 1000 Studierende und andere Gäste mit einer warmen Mahlzeit. «Am Freitag braucht es weniger als an den anderen Tagen. Am meisten brauchen wir montags

und dienstags.» Reste gibt es selten. Paul Fuhrer kennt seine Pappenheimer, denn er führt genaue Listen: Wann braucht es wo wie viel? Welche Menüs sind speziell beliebt, welche weniger? Kein Problem für ihn: «Am liebsten mögen sie Pommes Frites. Dann brauchen wir jeweils viel weniger Vegiménüs. Aber Spaghetti gehen auch immer gut weg.»

\*

Paul Fuhrer zeigt auf die riesigen Chromstahltopfe am Fenster: «Spaghetti machen wir jeweils ungefähr 70 Kilogramm. Da müssen wir zweimal aufsetzen, die passen nicht auf einmal in den Topf.» Für morgen stehen bereits 125 Kilogramm Kar-

toffeln geschält im Kühlraum. Gemüse wie Rotchabis oder Krautstiele braucht er ebenfalls in rauen Mengen: 50 bis 100 Kilogramm müssen es schon sein. Diese Produkte kommen meistens aus dem Ausland. «In der Schweiz kann niemand solche Mengen liefern.» Das Fleisch hingegen werde in der Region produziert. Der Küchenchef muss auf den Preis achten und späht nach Aktionen. Die Mensabetriebe sind eine Stiftung mit dem Ziel, den Studierenden für wenig Geld gute Verpflegung anzubieten. 35 Leute sind insgesamt im Betrieb tätig, fünf davon im ständigen Team des Küchenchefs. Mit seinem Lohn ist er soweit zufrieden: «Klar denke ich manchmal «andere verdienen ihr Geld leichter» aber es ist ein anständiger Lohn.»

\*

Warum er Koch geworden ist, weiss Paul Fuhrer nicht mehr. «Ich hätte mich aber immer wieder dafür entschieden.» Die Arbeit in der Mensa hat für ihn vor allem einen Vorteil: Er muss nicht mehr bis in alle Nacht arbeiten. «Vorher war ich 35 Jahre im Gastgewerbe tätig und habe abends gearbeitet.» Dafür beginnt sein Arbeitstag nun in aller Frühe. Um 4.45 Uhr klingelt zuhause in Zollikofen der Wecker. Um 5.45 Uhr steht der 58-jährige in der Küche. Eine Umstellung sei es schon gewesen, gibt er zu, aber er habe sich daran gewöhnt. Der zweite Koch muss noch früher aus den Federn. Morgenmuffel scheint es im Team keine zu geben. Fuhrer lobt das gute Arbeitsklima unter den Mitarbeitenden. Um 10.30 Uhr muss die erste Ladung an die Filialen raus. Danach geht es Schlag auf Schlag: Fertige Speisen kommen in den um null Grad kalten Kühlraum und werden kurz vor der Verwendung wieder aufgewärmt, regeneriert, wie es im Fachjargon heisst.

\*

Die Kühlräume sind eher klein. Die Küche, mit je einem Platz für Salatiges und Sandwiches, wirkt verwin-

kelt. Nach einem Wunsch gefragt, kommt es denn auch wie aus der Pistole geschossen: «Eine neue Küche!» Obwohl die Geräte gut seien, fehle ihnen der Platz. Als wichtige Eigenschaften für einen Mensa-Küchenchef erwähnt er denn auch gute Nerven und Stehvermögen im wahrsten Sinne des Wortes. «In meinem Alter braucht man schon mehr Regenerationszeit, als wenn man jung ist.» Wichtig ist ihm aber auch die Freude an der Arbeit: «Die grösste Herausforderung ist, das Bestmögliche zu machen. Das Essen soll gut sein.» Bei so grossen Mengen geht schnell etwas schief, aber Reklamationen gibt es selten. Im Gegenteil: «Wir haben gute Rückmeldungen, das freut uns sehr.» Zu den Studierenden hat er allerdings keinen direkten Kontakt, was er manchmal schade findet. Sie sind für ihn «Gäste, wie alle anderen auch.» Wenn er selbst studiert hätte, wäre er wahrscheinlich Ingenieur geworden, am liebsten Brückenbauer. Paul Fuhrer steht in der Küche. Die Töpfe dampfen, es riecht nach Frittiertem. Aus dem Lautsprecher kommt die nächste Bestellung. «Ja!» bestätigt Paul Fuhrer laut, packt sofort die nächste Ladung Fischknusperli und verschwindet hinter dem bis oben mit Frittieröl gefüllten Kessel. «Sie sind in einem dummen Moment gekommen – es ist gerade recht ruhig», meint er ohne Augenzwinkern. Agil ist er, flink, aber nicht hektisch. Seine Erfahrung bringt ihm die nötige Ruhe. Mit blitzenden Augen hantiert und organisiert er in seiner Küche und plaudert nebenbei locker mit der **unikum**-Redakteurin. Man erhält das Gefühl, dass der Herr über die studentischen Mägen seine Sache im Griff hat. Gut zu wissen.

CORINNE ROTH  
CORINNE.ROTH@UNIKUM.UNIBE.CH  
FOTO: CORINNE ROTH

# Bern – Eindrücke eines Zugezogenen

Eine subjektive Betrachtung einer Stadt, die gezeichnet ist von ihrer ureigenen Mischung aus politischer Grösse und wirtschaftlicher Zweitrangigkeit.

Seit nicht ganz zwei Jahren wohne ich in Bern, seit rund fünf Jahren studiere ich hier. Ich fühle mich wohl hier in Bern, denn Bern ist nicht träge, aber gemütlich, nicht gross, aber auch nicht klein, und Bern ist eigenartig und interessant, aber dazu später mehr.

Erst möchte ich noch ein, zwei Worte über einen bestimmten formalen Aspekt dieses Beitrages verlieren: über das «ich». Dieses im deutschsprachigen Journalismus verpönte Wort werde ich in diesem Beitrag ganz bewusst verwenden. Denn es drängt sich auf für eine Schilderung von Eindrücken, die immer mit Subjektivität behaftet sein wird, so vorzugehen.

Ohnehin bin ich der Meinung, dass es an der Zeit ist, diese in unserem Sprachraum verbreitete Ansicht zu überdenken. Denn: Der Versuch eines Individuums, mit Worten Objektivität herbeizuschreiben, wird immer scheitern. Mit 3 000 Zeichen lässt sich nicht die Welt beschreiben, es wird immer weggelassen, betont oder abgeschwächt.

Warum also nicht dazu stehen? Ehrlich sein und zeigen, dass ein Autor hinter den abgedruckten Zeilen steht, ein «ich», ein Subjekt. Eine Praxis, die beispielsweise im angelsächsischen Raum weit geläufiger ist als bei uns. Es wäre im Sinne eines ehrlichen Journalismus.

## «Schwebende» und «Fliegende»

Genug der Weisheiten, kommen wir zurück auf Bern, oder besser: Ich komme zurück auf Bern. Wie eingangs bereits angetönt, scheint mir

Bern ein wunderlicher Ort zu sein. Kleines Beispiel gefällig? In Bern gibt es Rolltreppen, wie es sie in vielen anderen Städten dieser Welt auch gibt. Ein Luxus der besonderen Art: eine Treppe, die man hochgehen kann, ohne zu gehen. Als weitere Möglichkeit steht es dem geeigneten Geherin beziehungsweise der geeigneten Geherin auch offen, den Aufstieg unter Einsatz eigener Kraft zu beschleunigen. Prinzipiell haben wir also zwei Optionen: draufstehen und «emporschweben» (stehen bleiben) oder draufstehen und «emporfliegen» (weitergehen und so den Aufstieg beschleunigen).

So weit, so gut. Jedoch kann es vorkommen, dass «Schwebende» «Fliegenden» durch ihr trägeres Vorankommen den Weg versperren. Damit dies nicht geschieht, aber insbesondere auch, um eine friedliche Koexistenz von «Fliegenden» und «Schwebenden» zu garantieren herrscht in vielen grösseren Städten ein ungeschriebenes Gesetz: rechts stehen, links gehen. Rechts stehen, links gehen. Ganz einfach. Dies scheint jedoch nicht für die BernerInnen zutreffen, und das, obwohl vielerorts mit eindeutiger Markierung auf besagtes Gesetz hingewiesen wird.

Eigenartig, finde ich. Aber was soll ich daraus schliessen?

Sind die BernerInnen doof? Oder möchten sie bloss nicht in einer Stadt leben, in der die Leute gestresst ihres Weges eilen? Ja, weigern sie sich vielleicht sogar, eine Grossstadt zu sein? Oder sind die BernerInnen tatsächlich so langsam, wie's der Volksmund



ILLUSTRATION: NELLY JACCI

zu wissen glaubt? Ich finde keine Antwort. Aber Bern kennt in solchen Augenblicken keine Gnade und stellt einen vor weitere Rätsel.

## Der Eintritt ins Raucherland

Das zweite «Wunder von Bern» überraschte mich eines Tages, als ich von den Gleisen, am Treffpunkt vorbei, Richtung Loebege ging und bemerkte, dass das Rauchen gar nicht im gesamten Gebäudekomplex verboten ist, wie ich zu wissen glaubte und wie es konsequenterweise auch sein müsste. Bis zu diesem Tag war ich der Meinung, dass die Bernerinnen und Berner – im gleichen Zug wie die Züge – auch den Hauptbahnhof zur rauchfreien Zone erklärt hätten. Weit gefehlt! Denn: Wo die Granitplatten enden, beginnt das Raucherland.

Seither halte ich mich des Öfteren an diesem Scheidepunkt auf, rauche meine Zigarette zu Ende und frage mich, ob die Leute wohl weniger unter dem Passivrauchen leiden, wenn sie auf Granitplatten gehen. Aber es könnte ja gerade so gut sein, dass die BeamtInnen darauf spekulieren, dass die RaucherInnen im Stress ihre Zigaretten auf den Kunststoffboden werfen und ob der Überzeugungskraft des dadurch entstehenden Gestankes das Rauchen aufgeben. Vielleicht ist es aber einfach nur ein gutschweizerischer Kompromiss: es allen recht machen, aber doch niemanden vollauf befriedigen, lieber alle ein bisschen verärgern, als jemanden richtig zufrieden stellen.

Damit nicht genug der Wunderlichkeiten. Weiter geht's zum Loeb-

egge. Wer kennt ihn nicht, den Loebege? Der beliebteste Treffpunkt in Bern, weit beliebter als der eigentliche Treffpunkt, der im Bahnhof. Ich staunte nicht schlecht, als ich eines Abends, nichts Böses ahnend, an eben diesem Loebege stand und wartete. Ich staunte, weil ich mit Schrecken feststellen musste, dass der Loebege gar nicht immer der Loebege ist. Denn von Zeit zu Zeit wird er zu Ehren einer verdienten Persönlichkeit umbenannt und heisst dann beispielsweise Walter-Rösli-Egge (23. Juni bis 25. Juni 1997).

Mir schwante nichts Gutes und meine Gedanken begannen zu kreisen. Was würde es bedeuten, wenn der Loebege in diesem Augenblick gar nicht Loebege heissen würde? Ich hätte dann am Loebege abgemacht, obwohl der Loebege gar nicht der Loebege wäre, sondern vielleicht der Renato-Tosio-Egge oder noch schlimmer: der Christoph-Blocher-Egge. Kurz darauf kam mir zu Ohren, dass viele Frauen gar nicht mehr am Loebege abmachen würden. Ja, ja, hab ich mir da gedacht, die gescheiten Frauen, zur Sicherheit machen sie am «PKZ-Egge» ab, dann kann auf jeden Fall nichts schief gehen. Dies jedoch stellte sich als schlichter Fehlschluss heraus. Denn: «Am PKZ-Egge wird man nicht so schamlos angebaggert.» Das ist einleuchtend.

Trotzdem verliert Bern nichts von seiner Wunderlichkeit. Obwohl... vielleicht liegt es ja an mir und gar nicht an Bern?

SÉBASTIAN LAVOYER

SÉBASTIAN.LAVOYER@UNIKUM.UNIBE.CH



**Roland Stucki, 68**  
Anwohner

Ich schätze die Leute hier. Ich hatte immer Respekt vor den gescheiten Leuten im Quartier. Selber hätte ich gerne Jura studiert, um den armen «Cheiben» helfen zu können.

# «Betrachten wir den Körper mal als eine Schachtel»

**(mfe) Sie fahren bei Regen ohne Regenschutz Rad. Ist es nun klüger, schnell zu fahren, oder eher langsamer, damit man möglichst von der Nässe verschont bleibt, also nicht allzu nass ankommt?**

Die Erfahrung sagt mir, dass es günstiger ist, die Strecke möglichst schnell zurückzulegen. Betrachten wir den Körper einmal als eine Schachtel und den Fall, dass der Regen senkrecht auf uns herunterfällt. Die Wassermenge, welche auf die horizontale Fläche (Kopf) trifft, ist proportional zur Zeit, die benötigt wird um die Strecke zurückzulegen. In der Beziehung ist schneller besser. Die Wassermenge, die wir für den gesamten Weg von vorne abbekommen, ist von der Geschwindigkeit unabhängig. Im Gesamten (Kopf und Front) ist es aber günstiger, schneller zu fahren. Wenn uns der Regen ins Gesicht fällt, ist es in jedem Fall günstig, sich zu beeilen. Bei Rückenwind hingegen gibt es eine optimale Geschwindigkeit: Die haben wir erreicht, wenn unsere Geschwindigkeit gerade entgegengesetzt gleich der Windgeschwindigkeit ist.

Letztlich stellt man sich bei einem Wolkenbruch besser unter und wartet auf bessere Zeiten.

PROF. DR. THOMAS BLUNIER,  
PHYSIKER, UNI BERN

\*

**Auf eine ähnliche Versuchsanordnung hat auch der Verfasser des folgenden Beitrags gesetzt. Ausserdem hat er noch folgende Überlegungen angefügt:**

Über eventuelle Korrekturen auf Grund der Relativitätstheorie habe ich mir keine Gedanken machen müssen, da ich auf dem Weg zur Uni niemals auch nur annähernd mit Lichtgeschwindigkeit unterwegs bin. Wenn ich jedoch fast mit Lichtgeschwindigkeit radeln könnte, würde meine Länge (und damit meine Querschnittsfläche) einem ruhenden (im Regen stehenden Beobachter) kontrahiert erscheinen, was die absorbierte Regenmenge von oben zusätzlich verkleinern würde. Auch der relativistische Radler sollte sich

also (zumindest bei fehlendem Rückenwind) möglichst beeilen. Die entsprechende Betrachtung im bewegten Bezugssystem des Radlers gibt eine interessante Übungsaufgabe zur speziellen Relativitätstheorie ab, deren Lösung ich Ihren physikbegeisterten Leserinnen und Lesern überlasse.

Natürlich müssen die Erkenntnisse der theoretischen Physik immer auch im kontrollierten Laborexperiment überprüft werden. Umfangreichen Untersuchungen im berechneten Windkanal mit Velofahrern unterschiedlicher Länge, Breite und Höhe sehe ich daher gespannt entgegen. Sobald aus dem Wechselspiel zwischen Theorie und Experiment ein tiefes Verständnis des Velofahrens bei Regen hervorgegangen ist, steht der Anwendung der Ergebnisse nichts mehr im Wege. Die gesellschaftliche Relevanz solcher Forschung ist jedem sofort klar, der morgens bei Regen mit dem Velo zur Uni fährt.

PROF. DR. UWE-JENS WIESE,  
PHYSIKER, UNI BERN

\*

Wenn es regnet, und ich keinen Regenschutz dabei habe, fahre ich möglichst schnell um rasch zuhause zu sein. Denn wenn ich langsam fahre, bin ich später zuhause und die Gefahr, dass ich mich erkälte, ist um einiges grösser. Dies möchte ich nicht riskieren.

MARCO LIPPUNER, RADRENNFAHRER

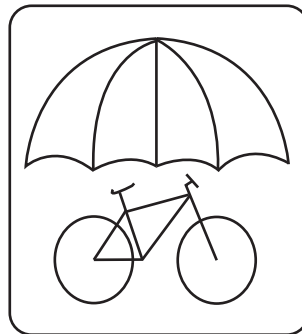
\*

Als Experimentalist halte ich mich an das schöne Motto:

«In theory there is no difference between theory and practice, but in practice there is.»

Tatsächlich habe ich einmal ein Experiment zum verwandten Problem mit Fussgängern gesehen. Die Testpersonen mussten mit identischer Kleidung bei «konstantem Regen» (Gartenschläuche) die gleiche Strecke zurücklegen. Anschliessend hat man durch Wiegen der Kleidung bestimmt, wie viel Wasser sie dabei aufgesammelt hatten.

Resultat: Die schnell laufende Person hat deutlich mehr Wasser aufge-



sammelt! Interessant war aber, dass dieses Wasser sich hauptsächlich im Bereich der Hosenbeine befand. Das kommt einfach dadurch zustande, dass man beim schnellen Laufen nicht nur den Regen von oben, sondern zusätzlich viel Spritzwasser vom Boden abbekommt.

Ich bin zwar kein leidenschaftlicher Radfahrer (und bei Regen vermeide ich so was grundsätzlich ganz), aber ich vermute, das wird mit dem Rad ähnlich ausgehen.

PROF. DR. BERND KRUSCHE, DEPARTEMENT  
FÜR PHYSIK UND ASTRONOMIE, UNI BASEL

\*

Spielt keine Rolle. Gemäss Murphy's law kommt man immer nass an, wenn es regnet und der Regenschutz nicht dabei ist.

PROF. DR. FORTUNAT JOOS,  
PHYSIKER, UNI BERN

\*

Es ist klar, dass die Anzahl Tropfen, die uns von oben trifft, zum Beispiel durch die doppelte Geschwindigkeit um die Hälfte reduziert wird. Jedoch wird durch die schnellere Fahrt der horizontale Fluss vergrössert, weil sich der Winkel der fallenden Regentropfen relativ zur Vertikalen des Fahrrads vergrössert.

Da die exponierte Fläche in der horizontalen Richtung grösser ist, wird der horizontale Fluss dominant. Also bringt es wenig mit dem Fahrrad schnell zu fahren. Es lohnt sich die Fallgeschwindigkeit der Tropfen zu erreichen. Das heisst in den meisten Fällen ist ein relativ gemütliches Tempo von 20 bis 30km/h ausreichend. Falls Rückenwind herrscht, ist es am günstigsten, so schnell zu fahren wie

der Wind bläst, dann fallen die Tropfen wieder vertikal auf den Fahrer.

Wer es genau wissen will, kann nachrechnen unter:

<http://www.dctech.com/physics/features/0600.php>

PROF. DR. ERNST MEYER,  
INSTITUT FÜR PHYSIK, UNI BASEL

\*

Ich bin kein Experte, sondern ein typischer «Phil-Einer». Trotzdem scheint für mich klar zu sein, dass es besser ist, schnell zu fahren, weil man dem Regen weniger lang ausgesetzt ist. Zwar hat die Geschwindigkeit keine Auswirkung auf die Wassermenge, die einen im Gesicht stört. Wie nass man auf der vorderen Seite wird, hängt einzig von der Entfernung ab, die auf dem Fahrrad zu bewältigen ist. Aber die Wassermenge, die einem auf den Kopf fällt, hängt definitiv von der Zeit im Regen und damit von der Geschwindigkeit ab.

Übrigens lässt sich in Zürich das Fahrrad in den schönen neuen Cobra-Trams angenehm transportieren.

PROF. DR. URS MOSER,  
«MISTER PISA», UNI ZÜRICH

ILLUSTRATION: KATJA BÜCHLI

# Damen mit Netzwerk, Charme und Regeln

Es gibt etwas Brandneues an der Uni Bern, das gleichzeitig uralte ist: Die Studentinnenverbindung Auroria will Frauen neue Perspektiven eröffnen.

Küken, die zu Damen heranwachsen (und das nicht, um der Vogelgrippe zu entgehen); Burschen, die mit Peitschen auf Füchse einschlagen, wenn diese ihnen nicht sklavisch gehorchen, und Knäblein, die sich auf einem Schemel stehend 18 Stangen hintereinander genehmigen, getrübt höchstens dadurch, dass ab und zu ein Eimer in den Genuss ihres Mageninhalts kommt – solch seltsame Szenarien finden sich nicht einmal in absurden Theaterstücken. Um sich so etwas auszudenken, braucht man schon Menschen mit besonders viel Musse. Entsprechende Praktiken finden sich daher an Universitäten, genauer gesagt bei Studierendenverbindungen. Was die geschlechterneutrale Formulierung in so einer Männerdomäne soll? In St. Gallen, Basel, Genf und Neuchâtel gibt es schon reine Frauenverbindungen; Bern hatte bis vor kurzem nur eine gemischte zu bieten, aber dieses Semester begann mit der Gründung der ersten reinen Frauenverbindung Auroria sozusagen ein neuer Morgen.

## Anachronismus ohne Saufzwang

«Da macht man sich die Mühe, das World Economic Forum (WEF) auszuwerten und unterstützt alternative Bildungszentren wie denk:mal, und dann so ein rechtsbürgerlicher Anachronismus», werden sich so manche linksausgerichtete Politisierende an der Uni sagen. Tatsächlich wäre es für die 68-er Generation und ihre Nachfahren verpönt und undenkbar gewesen, eine neue Verbindung zu gründen. Und in einer Zeit, in der das Geschlecht keine Rolle mehr spielen sollte, stellt sich auch die Frage, was neu ist an einer Art Verein, die es schon seit dem 18. Jahrhundert, also länger als die Schweiz, gibt und

die heute marginal ist. Rund 200 Studierende der Uni Bern gehören einer Verbindung an, die wenigsten davon einer schlagenden, das heisst, einer mit Fecht-Pflicht. «Wir sind grundlegend anders», sagt die Jura-Studentin Sophie Heer, die mit bürgerlichem Verbindungsname – auch Vulgo genannt – Annan heisst. «Bei uns gibt es keinen Sauf- und Erscheinungszwang.» Den jungen Damen (das darf man hier schreiben, da «Damen» vollständig anerkannte Mitglieder der Auroria sind), die sich in der gemütlichen orientalischen Teestube Ali Baba zum Stamm eingefunden haben, würde man die Verbindungszugehörigkeit nicht anmerken. Wäre da nicht das dreifarbige Band, das sie sich umgebunden haben. Es ist dunkelrot, rosa und weiss. «Die Farben stehen für Tatkraft, Aufbruch und Transparenz», sagt Sophie. Nebst den Farben sind die so genannten Devisen und ein Zirkel unabdingbar für diese Art illustren Bunds: Amicitiae, Honestatis, Dialogo und Auxilio, also Freundschaft, Ehrlichkeit, Dialog und Beistand, lautet das Motto der Auroria. Schöne Tugenden. Der Zirkel ist jenes verschlungene Schriftzeichen einer Verbindung, das man oft an Restauranttüren und Autos findet.

## Darf ich aufs Klo?

«Wir haben uns fürs Erste aufs Minimum beschränkt, was Verbindungsartikel betrifft. Obwohl es in der Nähe von St. Gallen einen Laden gibt, der für Verbindungen alles – vom Bierglas bis zur Krawatte – herstellt», sagt Anna Fehr alias Rantanplan. Frauen kaufen halt gerne ein. Oder: Mit welchen Klischees müssen die im Moment zehn Aurorierinnen kämpfen? «Am Tag des Semesterber-



ginn bekamen wir das Übliche von wegen saufen und rechtsbürgerlich zu hören, aber es gab auch positive Reaktionen.» Auch die männlichen Verbindungen hätten erstaunlich positiv reagiert, viel geholfen und die Auroria ernst genommen. Schwierig ernst zu nehmen ist die Frage von Flurina Casultra alias Schoppe an Sophie Heer: «Frau Präsidentin, darf ich auf die Toilette gehen?» In anderen Verbindungen wird dieser Verhaltenskodex, der Comment, todernt genommen, bei der Auroria quittiert man die Frage mit Gelächter. Regeln gibt es trotzdem. Aufnahmebedingungen sind das weibliche Geschlecht und Immatrikulation an einer Schweizer Hochschule. Neuankömmlinge sind zuerst Küken, entsprechend den Füchsen bei männlichen Verbindungen, und können erst nach einer Prüfung vollständig anerkannte Mitglieder der Auroria werden. Ein Prüfungsfach ist Verbindungsgeschichte, was noch nicht allzu schwierig sein dürfte. Unentschuldigtes Fehlen bei allen Anlässen eines Semester – es gibt deren rund zwölf – kann zum Ausschluss führen.

## Mit Vitamin B zum Erfolg

«Es ist gar nicht so einfach, eine Verbindung zu gründen, man muss an so vieles denken», sagt Sophie. Deshalb hätte die Vorbereitungszeit zwei Jah-

re gedauert, und das auch nur dank der Hilfe von männlichen Kollegen aus der Verbindung Zofingia. Warum also die ganze Arbeit für die Imitation eines antiquierten männlichen Konzepts? «Ich bin auch der Meinung, dass viele Aspekte einer Verbindung heute antiquiert erscheinen. Aber die Grundgedanken, nämlich Loyalität, Hilfsbereitschaft und dauerhafte Freundschaft, sind aktueller und zentraler denn je und für uns alle das Hauptmotiv», so Heer. Gerade im Bereich der Frauenförderung seien ohne diese Werte keine Erfolge zu erzielen. Ein weiterer Vorteil sei ein bereits bestehendes Netzwerk. Als einfacher Verein erhalte die Auroria kaum so viel Unterstützung von anderen Verbindungen. Noch sind die finanziellen Mittel und das Netzwerk klein. Wenn man aber bedenkt, was ehemalige Verbindungsmitglieder (so genannte Altherren), die oft in den Führungsetagen von Politik und Wirtschaft walten, alles für die Karriere von «verbundenen» Uni-Abgängern getan haben, ist die Idee einer Frauenverbindung vielleicht kein Anachronismus, sondern ein weiterer, kleiner Schritt hin zur Gleichberechtigung im Berufsleben.

SARAH NOWOTNY

SARAH.NOWOTNY@UNIKUM.UNIBE.CH



### Monique Penderlin

Mir gefällt die soziale Durchmischung im Quartier. Bei der Unitobler gehe ich gelegentlich picknicken. Ich habe selber auch studiert: Germanistik und Romanistik.



### Ruth Spahni, 80 pensionierte Kindergärtnerin

Ich habe mein Leben lang in der Länggasse gewohnt und 38 Jahre als Kindergärtnerin gearbeitet. Ich hätte nicht studieren wollen, ich war sehr gerne Kindergärtnerin.

*Ob jünger oder älter - bleiben Sie "Young(er) at Heart" mit ...*

## *Junger Englisch à la carte*

*Marianne Junger, Phil. I, BA, MA*

*Erhliches Lernen mit Genuss für nachhaltigen Erfolg*



*Ist der bekannte britische Sinn für Humor etwas auf der Strecke geblieben angesichts des bevorstehenden Fachreferats vor grossem Publikum, der bedrohlich nahenden "Deadline" für die entscheidende Semesterarbeit, den Artikel fürs Fachjournal ... und droht schlaflosen Nächten Platz zu machen? – "Take it easy, but take it. I can help you. I've been there, done that, know exactly what you're talking about – and I love crazy challenges ..."*

*Ausserdem liebe ich den krassen britischen Sinn für Humor und bringe meine Mitmenschen gerne zum Lachen. Es macht mich "happy to communicate in English" – und ein Auftritt vor Publikum gibt mir einen Kick, ob als Advanced Toastmaster, Laienschauspielerin oder Schriftstellerin. Gerne versuche ich andere damit anzustecken. Eine besondere Schwäche habe ich für englische Literatur und für England. Mein Zweitstudium in englischer Literatur an der renommierten University of East Anglia (UEA), School of English and American Studies (EAS; nun LIT School of Literature and Creative Writing) habe ich mit einem Bachelor of Arts (BA Hons) und einem Master of Arts (MA) abgeschlossen. Während der vier Englandjahre ist mir Norwich zur zweiten Heimat geworden. Regelmässig zieht es mich wieder dorthin zurück. Ich pflege gute Kontakte mit ehemaligen Dozenten, Mitstudierenden. Der Erfahrungsaustausch mit Freunden und Bekannten in aller Welt, u.a. England, USA, Japan, Südkorea, Ukraine, Russland, Uganda bedeutet mir viel. Beim intensiv-inspirierenden Beisammensein lehren mich auch mein Gottemeitschi und Gottebueb (4) sowie meine Nichte (2) viel.*

*Je internationaler die Atmosphäre, desto mehr behagt es mir. Deshalb fühle ich mich bei der Geneva Writers' Group, dem International Women Writers' Guild, den weltweiten Netzwerken der Business and Professional Women und der Toastmasters (Public Speaking, Communication & Leadership) samt ihren lokalen Berner Clubs sowie bei regelmässiger Theaterarbeit u.a. mit Prof. Jurij A. Vasiljev von der Theaterakademie St. Petersburg besonders daheim.*

*Zunächst hatte ich übrigens an der Uni Bern studiert und als Sekundarlehrerin phil. hist. in Deutsch, Französisch, Zeichnen abgeschlossen. Darauf folgten Reisen, Sprachaufenthalte und Unterrichten verschiedenster Fächer an unterschiedlichen Schulstufen.*

*Seit wenigen Jahren biete ich nun mit Junger Englisch à la carte<sup>®</sup> Englisch Sprachdienstleistungen für gehobene Ansprüche an, massgeschneidert auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse meiner Kundschaft. Einfühlsam-ermutigende Einzelarbeit (insbesondere mit Fortgeschrittenen jeden Alters) in entspannter Atmosphäre ermöglicht fröhliches Lernen mit Genuss für einen nachhaltigen Erfolg. Den Inhalt bestimmen SIE selbst! Eine unverbindliche gratis Probelektion ist selbstverständlich, ebenso ein Treuebonus. Es gibt weder Mindestlektionenzahl noch fixe Tage und Stunden; zeitlich, örtlich und inhaltlich bin ich flexibel. Zu meinen Spezialitäten gehören Public Speaking, Konversation, Literatur/Theater, Creative Writing, Akademisches, Interkulturelles, Humor. Überdies bin ich dabei, mir meinen Kindheitstraum vom Schreiben zu erfüllen; als Schriftstellerin/Lyrikerin reizt mich die Herausforderung, Texte nuancenreich zu übersetzen, schreiben oder redigieren.*

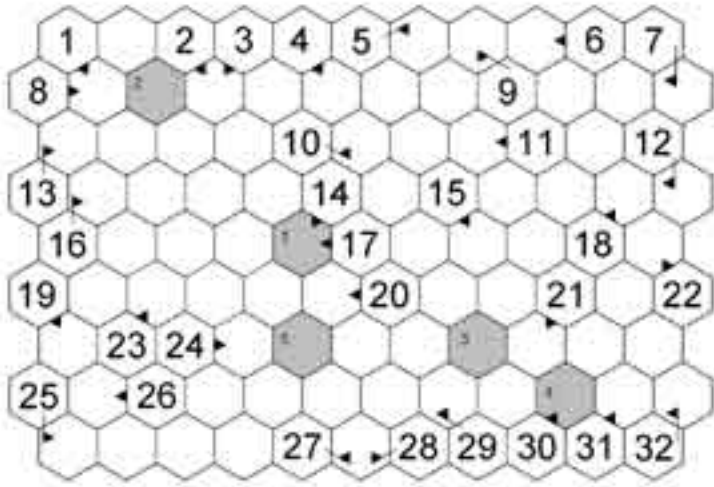
*Wie gesagt, ich mag "crazy challenges": als Toastmaster übe ich bei den Table Topics regelmässig "to come out of my comfort zone", "to think on my feet". Ohne Vorwarnung bekommen Sie eine Frage an den Kopf geworfen, mit der Sie vielleicht gar nichts anfangen können und nichts dazu zu sagen wissen. Trotzdem müssen Sie aufstehen und auf der Stelle mit einer Stegreifrede beginnen, die mindestens 1 Minute (grünes Fähnli) und höchstens 2 Minuten (rotes Fähnli) dauern darf, eine packende Einleitung, einen soliden Hauptteil und eine geistreiche Schlusspointe haben soll! Da hilft oft nur noch Galgenhumor und das Motto "Try to have fun while you can" ...*

*Wenn Sie der "Gwunder" gepackt hat und Sie mehr wissen wollen: 031 351 07 72 (G/P; mit Anrufbeantworter), Neufeldstr. 119, 3012 Bern, e-mail Adresse auf Anfrage; ich freue mich auf Ihre Fragen. Ende Februar/Anfang März bin ich abwesend wegen eines Trainings in New York City.*

**Liebe Räselfreundin, lieber Räselfreund,**

Auf dich wartet diesmal eine echte Knacknuss, das Rätsel für schwedische Bienen. Beim Wabenrätsel zeigen die gesuchten Wörter in sechs Richtungen. Lösungswort gefunden? Schreibe uns eine Mail mit der Lösung, deiner Adresse und Telefonnummer an [unikumraetsel@sub.unibe.ch](mailto:unikumraetsel@sub.unibe.ch) und gewinne einen mahamaya-Gutschein im Wert von 20 Franken. Viel Spass!

Beim letzten Rätsel haben gewonnen: Stefan Pauer und Sebastian Keller



- |   |   |
|---|---|
| 1) Komponist                                | 19) Fluss                                   |
| 2) Heikel, kritisch                         | 20) Jupitermond                             |
| 3) Störungen                                | 21) Kraftfahrzeug-Zeichen eines Landes      |
| 4) Mathematische Funktion                   | 22) gedämpft                                |
| 5) Weiblicher Vorname                       | 23) Vorname (seltene Kurzform)              |
| 6) Medizinische Abkürzung                   | 24) philosophischer Begriff auf Französisch |
| 7) Personalpronomen                         | 25) Konjunktion                             |
| 8) römischer Gott                           | 26) Chemisches Element                      |
| 9) Maschine im Bauwesen                     | 27) Strafe                                  |
| 10) Deutsches Unternehmen                   | 28) Raumfahrer                              |
| 11) Lungenkrankheit (Abkürzung)             | 29) verwandte Person                        |
| 12) Mobile Unterkunft                       | 30) Hochmut                                 |
| 13) Deutscher Kinderbuchautor               | 31) Längeneinheit in der Astronomie         |
| 14) Begriff aus der Geometrie               | 32) Sportart                                |
| 15) Sportgerät (Plural)                     |   |
| 16) Vorname                                 |   |
| 17) Sentenz aus dem Zen-Buddhismus          |   |
| 18) Kurzform der chinesischen Provinz Hubei |   |



**ALLES, WAS WIR GEBEN MUSSTEN**

KAZUO ISHIGURO

Blessing, 2005, Fr. 34.90

Ein Speisesaal, ein Sportplatz und getrennte Schlafsäle für Jungen und Mädchen – auf den ersten Blick scheint Hailsham ein ganz gewöhnliches Internat zu sein. Aber die Lehrer, so freundlich und engagiert sie auch sind, heissen hier «Wächter» und lassen die Kinder früh spüren, dass ihnen ein besonderes Schicksal auferlegt worden ist. Diese Gewissheit verbindet Kathy, Ruth und Tommy durch alle Stürme der Pubertät und Verwirrungen der Liebe – bis für zwei von ihnen das Ende naht. Ein anrührendes und ungewöhnlich spannendes Meisterwerk über Menschen, deren Leben auf beklemmende Weise vorherbestimmt ist.

**WAHNSINN**

ROY PORTER

Eine kleine Kulturgeschichte

Dörlemann, 2005, Fr. 32.-

Roy Porter, profunder und geistreicher Kenner der historischen Entwicklung der Medizin, erzählt in dieser kleinen Kulturgeschichte des Wahnsinns – in einem Bogen, der sich von der Antike bis in die Gegenwart spannt – von den sich radikal verändernden Auffassungen von Wahnsinn, vom Umgang mit den Kranken und den Bemühungen, sie zu heilen.

**DIE NÄGEL**

MICHAEL JELISAROW

DTV, 2006, Fr. 15.20

Zwei kleine Jungen, der eine wegen seines Buckels »Gloster« genannt, der andere wegen seines Wasserkopfes für debil erklärt, werden in ein Irrenhaus abgeschoben. Unverstanden und gepeinigt finden sie Zuflucht in ihrer Freundschaft. Bachatow entwickelt sein Nägelkauen zu einem mystischen Ritual, Gloster entdeckt, dass sein Buckel ein feinnerviges Gefäss für Töne und Klänge ist und ihn zu grandiosem Klavierspiel animiert. Als sie mit achtzehn entlassen werden, sorgt Gloster mit seinem musikalischen Talent für ihr weiteres Auskommen. Gemeinsam stellen sich die Freunde den Gefahren, die im Dschungel der Grossstadt lauern, und besiegen mit lässigem Witz die kleinen Ganoven ebenso wie die Behörden. Schliesslich wird Gloster sogar im Konservatorium angenommen und ein berühmter Pianist. Doch eines Tages lässt ihn sein Talent im Stich. Er ahnt, dass nur Bachatow der Grund dafür sein kann.

**DIE FRAU, DIE IHRE ZAHNBÜRSTE**

VERSCHLÜCKTE

ROB MYERS

Und andere Geschichten aus der ärztlichen Praxis

DTV, 2006, Fr. 15.90

Medizin ist meistens völlig alltäglich. Die Routine im Krankenhaus verläuft nach vorhersehbaren Mustern, die ein erfahrener Arzt rasch erkennt. Manche Fälle mögen interessanter sein als andere, aber letztlich hat man doch alles schon einmal gesehen. In diesem Buch jedoch werden einige aussergewöhnliche Fälle dokumentiert. Jeder Arzt hat in seiner Laufbahn ganz besondere medizinische Probleme erlebt. Diese Geschichten sind selten, manchmal äusserst tragisch, ja sogar unglaublich. Sie stellen die 0,1 Prozent der unvorhersehbaren Fälle in der Medizin dar.

**Verwaltungsmitglied**

**der Studentischen Buchgenossenschaft Bern**

In der Studentischen Buchgenossenschaft bekommst du die Möglichkeit, in einem kleinen Geschäft hinter den Kulissen aktiv tätig zu sein, lernst die verschiedenen Bereiche (Personelles, organisatorische Fragen, Werbung, Buchhaltung et cetera) kennen, du wirkst bei wichtigen Entscheidungen mit und übernimmst Verantwortung.

Neben einem allgemeinen Interesse für Fragen rund um den Buchhandel bringst du die Bereitschaft mit, dich in die verschiedenen Aufgabenbereiche der Verwaltungstätigkeit einzuarbeiten und dich für die Studentische Buchgenossenschaft Bern einzusetzen.

Diese anspruchsvolle Aufgabe erfordert

eine längerfristige Mitarbeit bei der Buchgenossenschaft; ideal ist ein Zeithorizont von mindestens zwei bis drei Jahren.

Die Verwaltungsmitgliedschaft basiert auf einem Mandats- und nicht auf einem Angestelltenverhältnis, der Zeitaufwand richtet sich nach den anfallenden Aufgaben.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf deine schriftliche Bewerbung an:

Studentische Buchgenossenschaft, z.H. Jérôme Brugger, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern.

Bei Fragen: [tscheronimo@gmx.ch](mailto:tscheronimo@gmx.ch) (Jérôme Brugger, Verwaltungsmitglied)

# Beratungsstelle der Berner Hochschulen

## Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

## Information

Auf unserer Website [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch) finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

## Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

**Beratungsstelle der Berner Hochschulen**

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: [bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch](mailto:bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch)

Website: [www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch](http://www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch)

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



**u<sup>b</sup>**

**UNIVERSITÄT  
BERN**

## 1 oder 2 Semester an einer anderen Uni studieren

### • mit ERASMUS

- an über 180 Universitäten in Europa
- in über 30 Fachbereichen

*Anmeldetermin:* 1. Mai

*Informationen:* Tel. 031 631 37 49

[erika.peter@int.unibe.ch](mailto:erika.peter@int.unibe.ch)

### • mit dem Schweizer Mobilitätsprogramm

- an allen Schweizer Universitäten

*Anmeldetermin:*

15. Januar für Wintersemester

15. Mai für Sommersemester

*Informationen:* Tel. 031 631 34 71

[stefan.ackermann@int.unibe.ch](mailto:stefan.ackermann@int.unibe.ch)

### • weitere Austauschmöglichkeiten

[www.int.unibe.ch](http://www.int.unibe.ch) → Outgoing

### Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 9 – 12 Uhr oder nach Vereinbarung.

**Universität Bern  
Internationale  
Beziehungen  
Hochschulstrasse 4  
CH-3012 Bern  
[www.int.unibe.ch](http://www.int.unibe.ch)**



**Universität St.Gallen**

## Informationstag zu Master-Programmen



Informieren Sie sich über unsere 10 Master-Programme mit dem international anerkannten Abschluss Master of Arts HSG

am 17. März 2006, 16-21 Uhr

Anmeldung unter [www.infotag.unisg.ch](http://www.infotag.unisg.ch)



## Trainieren zwischen Schweisslachen

Die Sportinfrastruktur der Uni Bern ist seit 1982 dieselbe, seither ist aber die Zahl der Studierenden laufend gestiegen. Die Trainings des Unisports sind überfüllt. Viele StudentInnen und UnisportteilnehmerInnen stören sich an den Raumverhältnissen – so auch Studentin Anna. Aber welche Aussichten bestehen, dieser Problemlage entgegenwirken zu können?

Anna profitiert oft von den Angeboten des Unisports. So auch heute. Durch die Fensterfront der Sporthallen beobachtet sie, wie die TeilnehmerInnen des Konditionstrainings dicht aneinander stehen und sich auf engem Raum gegenseitig in der Ausführung der Übungen hindern. Noch prekärer ist die Situation in den beiden Krafträumen. Das berichten zumindest Annas Kollegen. In der Garderobe herrscht erneut Hochbetrieb, wenigstens ergattert die Studentin heute einen Garderobenschrank. Ihre Kollegin Sophie findet heute keinen Platz im Indoor Cycling. In der Hoffnung, eine weniger gefüllte Turnhalle vorzufinden, begeben sich die beiden ins Kick Power. Doch auch hier offenbart sich den beiden Studentinnen dieselbe Misere. Sophie irritieren aber mehr die Schweisslachen auf dem Hallenboden. Sie weiss, dass wegen den geläufigen Wechseln der Trainings keine Zeit zur Verfügung steht, um die Räumlichkeiten zu reinigen. Nach der sportlichen Aktivität brauchen alle viel Geduld im Umkleideraum. Kleider sammeln, Platz verschaffen und schliesslich anstehen, um Duschen zu können. An gewissen Tagen und zu bestimmten Tageszeiten spitzt sich die Situation zu und die Sportanlage der Uni Bern platzt aus allen Nähten. Vielen UnisportbesucherInnen nehmen solche Umstände die Lust am Trainieren – trotzdem kommen sie meistens wieder.

### Anzahl UnisportbesucherInnen steigt

1973 plante die Uni Bern eine Sportanlage für 6300 StudentInnen, die 1982 eingeweiht werden konnte. Im Wintersemes-

ter 2005/2006 waren 12 056 Studierende immatrikuliert. Mit der Pädagogischen Hochschule summierte sich die Zahl der Studierenden in Bern auf circa 13 550. Universitätsangestellte, AkademikerInnen, Studierende anderer Schweizer Universitäten – diese und viele mehr nutzen neben den Berner StudentInnen das Angebot des Unisports. Neben der Zahl der Studierenden steigt auch die der Trainingsbesuche.

### Fehlende Sportinfrastruktur

Die Sportinfrastruktur vermag der Anzahl Studierender nicht gerecht zu werden. Die Nachfrage ist bedeutend grösser als das Angebot aufgrund fehlender Räumlichkeiten. Trotz Zumietung von externen Räumen, den zusätzlichen Trainingsangeboten samstagsmorgens sowie der nahtlosen Gestaltung in der Belegungsplanführung und weiteren Massnahmen lassen die Raumverhältnisse zu wünschen übrig.

### Neue Räumlichkeiten?

Die Bemühungen, zusätzliche Sportanlagen in Bern zu mieten, zeigen sich bis anhin als erfolglos – Vorschläge und Ideen werden gerne entgegengenommen. Mit zukünftigen Bauvorhaben der Uni Bern sollen der Verbindung von Geist und Körper gedacht werden und neue Räumlichkeiten für den Unisport nicht zu kurz kommen. So hätte die Uni wieder eine bessere Sportinfrastruktur, was auch der Anzahl StudentInnen entsprechen würde.

STEFANIE ROGGER

FOTO: UNIVERSITÄTSSPORT BERN

WERBUNG

## Hexamester



Markus Williner

markus.williner@unikum.unibe.ch

### Raus aus dem Elfenbeinturm

Ich weiss nicht, in welchem Semester ich inzwischen bin, wann ich zum letzten Mal einen Blick auf den Studienplan geworfen habe, und was die Abkürzungen UniS, PH, MBA und u<sup>b</sup> mir genau sagen wollen. Und: Es ist mir auch egal, denn ich bin am Ende meines Studiums angelangt. Zeit, Bilanz zu ziehen. Erster Studientag: Nervös, verunsichert, stolz auch. Frisch vom Gymer, aufgestiegen in die Hallen der Weisheit. Die Alma Mater begrüsst einen und macht sogleich klar, das Uni und Gymer grundverschieden sind: Das grüne Testatbüchlein, hier hat man KommilitonInnen und keine KlassenkameradInnen, ProfessorInnen, Evaluationen, Studienkontrollblätter, StudienberaterInnen, Unimail (wenn's mal funktioniert wie's soll...), Legi, Semesterkontrollmarke, Dekanate, Fakultäten, Dies Academicus, Literaturverzeichnisse, ein unübersichtlicher Campus, vorlesungsfreie Zeit (keine Ferien!), Unisport, Stundenplan-Überschneidungen und noch vieles mehr. Doch ich gewöhnte mich auch an diese Neuerungen, und Semester folgte auf Semester, die StudienbeginnerInnen wurden jedes Jahr jünger, und ich fragte mich zunehmend, was ich hier eigentlich noch machte.

Was bleibt also nach elf Semestern (ich hab sie nachgezählt) Englischer Linguistik, Medienwissenschaft und Englischer Literaturwissenschaft? Eine systematische und kritische Denkmethode, vernetztes Denken, Fachwissen, aber auch eine Spur elfenbeinturmartigen Verhaltens. Auch Verwunderung, wie der Geldverteilungsschlüssel der Uni funktioniert, wieso gewisse Institute krass benachteiligt sind, und die Gewissheit, dass die Uni eigentlich eine sonderbare Institution ist.

Die Tragweite des Uni-Abschlusses wird mir erst langsam bewusst: nie mehr Rabatte mit der Legi im Theater, nie mehr lukullische Festmahlzeiten im Unitobler-eigenen Gourmet-Tempel, nie mehr die heimelige Atmosphäre des Basisbibliothek-Bunkers, nie mehr den Austausch mit Gleichsemestrigen, nie mehr die Begeisterung beim Fachsimpeln in den Seminaren.

Aber es gibt auch Positives beim Studienabschluss: Ich muss mich nicht mehr gegen das Argument wehren, dass man eine Sprache ja einfach lernen kann, und dass man dafür nicht zu studieren braucht.

## Huber und Lang Ihre Fachbuch- und Medienhandlung

www.huberlang.com

Bern und Zürich



Fachbücher • Medien • Zeitschriften

Medizin | Pflanze | Psychologie | Recht | Wirtschaft | Theologie | Sprachen | Naturwissenschaften | Technik | Informatik

# 80 Prozent arbeiten nebenher – ist das erstaunlich?

*Nun ist es also auch mit Zahlen belegt: Der Grossteil der Studierenden in der Schweiz geht zusätzlich zum Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Die SUB wundert sich nicht wirklich über diesen Befund.*

Im Januar stellte das Bundesamt für Statistik (BFS) zusammen mit dem Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) die neusten Erhebungen zur sozialen Lage der Studierenden in der Schweiz vor. Der Hauptbefund: 80 Prozent aller Studentinnen und Studenten gehen neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Als dies vom Chefstatistiker des BFS, Heinz Gilomen, im Kuppelraum des Uni-Hauptgebäudes der versammelten Pressechar in aller Prägnanz näher gebracht wurde, ging ein Raunen der Überraschung

durch die Menge. Und am selben und darauf folgenden Tag schlugen einem die Schlagzeilen wie ein Aufschrei im Radio, im Fernsehen und in den Zeitungen entgegen. Für die SUB und den VSS tat diese – wenn auch kurze – Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gut. Denn schon lange machen die beiden Studierendenorganisationen darauf aufmerksam, dass Studieren nichts mit Freizeitspass, langen Ausspannferien und Larifari-Dasein zu tun hat. Berichte, eigene Erfahrungen und ein kritischer Blick auf das universitäre Leben sprachen diesem allzu verbreiteten Vorurteil entgegen. Manchmal tat es richtig weh, Freunde sagen zu hören, was man denn als Studi überhaupt so den ganzen Tag mache. Dieses Bild in den Köpfen vieler, jenes des faulen Studenten oder der Studentin, die nicht weiss, was mit sich anstellen, wurde – leider, aber auch zum Glück –

in der massivsten Form widerlegt. Die eklatant hohe Zahl an Studierenden mit Nebenerwerb musste daher viele überraschen. Und manch einer mag sich fragen, wie und ob sich Studium und Nebenjob vertragen. Die Studie zeigt, dass die Studierenden den Nebenerwerb zum Leben benötigen und nicht bloss als Feriengeldaufstockung. Dies zeigt dem/r geeigneten LeserIn, dass Studieren offenbar ziemlich viel kostet und dies nicht ohne weiteres finanziert werden kann. Wenn nicht finanziell gut gepolsterte Eltern oder grosszügige Stipendien als Stütze im Rücken einer/s Studierenden stehen, bleibt kein anderer Weg, als erwerbstätig zu werden und zu hoffen, dass dies genug Geld zum Weiterstudieren einbringt.

Die SUB hofft, dass diese Zeichen eine etwas längere Wirkung in der Gesellschaft und der Politik entfalten können

als kurzlebige Schlagzeilen, die nur gemacht werden, um von den nächsten verdrängt zu werden. Die Politik muss ihre Bekenntnisse zur Notwendigkeit guter Bildung umsetzen und mehr in Bildung und Unterstützung der Auszubildenden investieren.

für den SUB-Vorstand,  
Marius Haffner

## Stimm- und Sprechkurs für den sicheren Auftritt

Um im akademischen Dschungel gehört und wahrgenommen zu werden, reichen bloss technische Kenntnisse der Rhetorik nicht aus. Der Schlüssel zu sicherem Auftreten liegt auch in der Stimme: Ausdrucksvolles Sprechen öffnet Raum und bietet Sicherheit – und kann gelernt werden! Durch Atem- und Stimmübungen, Wahrnehmung von Körperhaltung, Mimik, Gestik und das Kennenlernen der eigenen optimalen Sprechstimme wird der Grundstein für überzeugendes Auftreten gelegt. Inputs zu Rede-, Argumentations- und Vortragstechnik runden den Kurs ab.

Die beiden Kurse werden von der Abteilung für die Gleichstellung (AfG) und der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) gemeinsam angeboten.

**Kurs 1:** Spannend referieren und vortragen

Dieser Kurs richtet sich an Studentinnen im Bachelor-Studium beziehungsweise in den ersten drei Studienjahren.

Daten: Mittwoch 26. April, Dienstag 2. Mai und Freitag 12. Mai 2006  
Zeiten: 13.30 – 16.30 Uhr (inklusive Pause)

Leitung: Ursula Fölmli, Sprechschulung und Kommunikation, Burgdorf  
Ort: Unterrichtsraum von U. Fölmli, Postgasse 56, 3011 Bern  
Kosten: Fr. 60.- pro Person

**Kurs 2:** Reden und überzeugen – an der Uni, in Kommissionen und an Tagungen

Dieser Kurs richtet sich an Studentinnen im Master-Studium beziehungsweise mit mindestens drei Studienjahren, an Assistentinnen, Dozentinnen, Professorinnen und Angestellte der Uni Bern

Daten: Mittwoch 7. Juni, Mittwoch 14. Juni und Mittwoch 21. Juni 2006  
Zeiten: 18.15 – 21.30 Uhr (inklusive Pause)

Leitung: Ursula Fölmli, Sprechschulung und Kommunikation, Burgdorf  
Ort: Unterrichtsraum von U. Fölmli, Postgasse 56, 3011 Bern  
Kosten: Fr. 80.- für Studentinnen, Fr. 100.- für Assistentinnen, Dozentinnen und Verwaltungsangestellte

Anmeldung für beide Kurse bis am Montag, 27. März (TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt!) bei:

Eva Lehner  
Abteilung für die Gleichstellung  
Gesellschaftsstrasse 25, 3012 Bern  
031/631 39 32  
info@afg.unibe.ch

### «Der Banner macht das Spiel verrückt!» – Jassturnier der SUB

Alle Jass-Begeisterten aufgepasst! Auf den Tisch klopfen und eine grosse Klappe reissen, auch wenn man nichts davon versteht? Dies kann man nicht nur in der Vorlesung oder im Seminar, man kanns sogar noch besser beim grossen SUB-Jassturnier! Der Banner macht das Spiel verrückt, die Stöck gehen vor den Wiis und aus dem Schniider sind wir auf jeden Fall schneller als im Studium. Darum geht es auch um echte Punkte und nicht bloss um ECTS.

Am Samstag, dem 8. April 2006 findet

das alljährliche, traditionelle prämierte Jassturnier der StudentInnenschaft der Universität Bern statt. Der einfache Schieber wird in der Mensa Gertrud Woker gespielt. Für das Turnier dürfen sich sowohl EinzelspielerInnen wie auch Teams anmelden. Das Startgeld beträgt Fr. 5.- pro Person, in dem ein spannender Tag, ein kulinarischer und musikalischer Hauch vom «Schwizer Stübli» und natürlich Preise für die Jass-Könige und -Königinnen inbegriffen sind. Wir freuen uns auf eure zahlreiche Teilnahme!

Nähere Infos und Anmeldung ab März unter [www.sub.unibe.ch](http://www.sub.unibe.ch)

### Ausdrucken bei der SUB

Eine neue Dienstleistung erwartet dich bei der SUB:

Ab sofort kannst du deine Arbeiten oder sonstigen Dokumente auf dem Sekretariat der StudentInnenschaft der Universität Bern im Platanenhof der Unitobler ausdrucken.

Zu diesem Zweck steht dir eine mit Netzwerkdrucker (schwarz/weiss) und Internet verbundene MAC OS X Arbeitsstation im Erdgeschoss der SUB zur Verfügung.

Das Ausdrucken kostet pro Seite 10 Rappen. Bitte beachte unsere Öffnungszeiten!

# Die Begehren der Jugend

*In Anbetracht der Tatsache, dass die Grossratswahlen immer näher rücken, hat das **unikum** mit zwei studierenden Kandidaten über Motivationsgründe und Interesse an der Politik gesprochen.*

«Alles, was heute entschieden wird, hat Einfluss auf unsere Zukunft», so der Betriebswirtschaftsstudent Bernhard Schüpbach aus Frutigen. Ganz in der Tradition seiner Familie kandidiert auch er für die liberale Partei, seinem Alter entsprechend für den Jungfreisinn. Bernhard weiter: «Ich finde es sehr schade, dass junge Leute sehr selten Einsitz haben in grossen Gremien.» Denn: In erster Linie würde ja über deren, das heisst unsere Zukunft bestimmt.

**Von der Unzufriedenheit zur Politik**  
Auch Adrian Wüthrichs Interesse an Politik wurde durch die eklatante Un-

tervertretung junger Wählerinnen und Wähler geweckt. Das war 1995. «Damals gab es noch keine Ursula Wyss oder Evi Allemann», wie der für die Jungsozialisten (Juso) auf der SP-Liste kandidierende Adrian weiss. Das war Motivation genug. Zwei Jahre darauf hat der heute 25-jährige mit, wie er betont, «grosszügiger Medienunterstützung» die Gründung des Jugendparlaments Obergeraargau initiiert. Ähnlich hat auch Bernhard seine Unzufriedenheit mit den vorherrschenden Zuständen in politische Aktivität umgesetzt.

**«Junge Leute, die etwas drauf haben»**  
Warum aber sollte man eineN StudierendeN in den Grossrat wählen? «In der nächsten Legislaturperiode wird über das neue Universitätsgesetz bestimmt, da erachte ich es als unbedingt notwendig, dass Studierende oder ehemalige Studierende vertreten sind», so der Huttwilier Adrian. Bernhard teilt diese Meinung, auch wenn er meint, dass es

nicht unbedingt einE StudentIn sein müsse: «Es gibt viele junge Menschen, die etwas drauf haben.»

Beide Kandidaten politisieren seit rund einem Jahr im StudentInnenrat, Bernhard ist zudem als Gemeinderat in Frutigen tätig und Adrian bringt vier Jahre politische Erfahrung als Assistent von Ständerat Ernst «Aschi» Leuenberger mit.

Sébastien Lavoyer

**Information:**  
SUB-Mitgliedern, die für den Grossrat kandidieren, wird auf der SUB-Homepage die Möglichkeit gegeben sich zu präsentieren. Gratis, versteht sich von selbst. Bei Interesse E-Mail an: [vorstand@sub.unibe.ch](mailto:vorstand@sub.unibe.ch)

## Stellenausschreibung

### Die SUB sucht per April 2006 bis September 2007 eine Projektkoordinatorin 30% für das Projekt womentoring

StudentInnenschaft der  
Universität Bern

womentoring ist ein interdisziplinäres Mentoring-Programm von und für Studentinnen an der Universität Bern. Es wird im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit durchgeführt.

**Wir erwarten:**

Studentin im Hauptstudium, Interesse an universitärer Frauenförderung und Gleichstellungsarbeit, Erfahrung in Projektarbeit, Selbständige Arbeitsweise, Kommunikative und soziale Kompetenz

**Wir bieten:**

Flexible Arbeitszeiten, Einarbeitung und Begleitung, Mitarbeit in einem vielfältigen und spannenden Nachwuchsförderprojekt, Entlohnung wie Hilfsassistentin

**Kontakt:**

Sarah Gerhard, StudentInnenschaft der Universität Bern, 031 301 44 74, [sarah.gerhard@sub.unibe.ch](mailto:sarah.gerhard@sub.unibe.ch)

Bewerbungen sind bis am 28. Februar 2006 zu richten an:

Sarah Gerhard, womentoring, StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB), Lerchenweg 36, 3000 Bern 9

Mehr unter: <http://subwww.unibe.ch/womentoring/>  
oder per E-Mail an: [vorstand@sub.unibe.ch](mailto:vorstand@sub.unibe.ch)

## Stellenausschreibung

### Die SUB sucht per Mitte Januar ein neues Vorstandsmitglied Ressort Information / Finanzen

Vorstand  
StudentInnenschaft der  
Universität Bern

**Wir erwarten:**

Zeitliche Perspektive von idealerweise vier Semestern, Interesse an der Arbeit für die SUB, Engagement, Verständnis für finanzielle Angelegenheiten, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Selbständigkeit, Computerkenntnisse.

**Wir bieten:**

Interessante, flexible 30%-Arbeit in einem engagierten Team, Entlohnung von Fr. 1050.- pauschal/Monat.

Fragen beantworten die aktuelle Amtsinhaberin und alle weiteren Vorstandsmitglieder gerne.

SUB-Vorstand: Carole Rentsch (Amtsinhaberin)

E-Mail: [vorstand@sub.unibe.ch](mailto:vorstand@sub.unibe.ch)

E-Mail: [carole.rentsch@sub.unibe.ch](mailto:carole.rentsch@sub.unibe.ch)

Bewerbungen bitte bis am 1. März 2006 an:

StudentInnenschaft der Universität Bern SUB, «Bewerbung Vorstand» Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

oder per E-Mail an [vorstand@sub.unibe.ch](mailto:vorstand@sub.unibe.ch)

# Denkwürdige Momente dank denk:mal

Eine denkbar überladene, aber auch spannungsgeladene Traktandenliste zog die Sitzung des StudentInnenrats (SR) vom 15. Dezember 2005 in die Länge. Die 28 anwesenden Mitglieder setzten kurzfristig eine Bitte um finanzielle Unterstützung der offenen Gruppierung denk:mal auf die Traktandenliste. Somit befand der Rat am gleichen Abend über das denk:mal, das Konzept des Unifests, das Rechnungsjahr 05/04 und das Budget 05/06. Zuerst gaben allerdings bildungspolitisch relevante Mitteilungen von Vorstandsmitglied Alain Gabus (jf) zu denken: Da der Kanton Bern zu den finanziell mittelstarken Kantonen aufgestiegen ist, erhält er 150 Millionen Franken weniger aus dem Finanzausgleich. Dies könnte für die Uni Kürzungen von zwei bis drei Millionen Franken zur Folge haben. Ernüchternde Zahlen auch bei der neu gegründeten Studierendenvertretung der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern): Die Wahlbeteiligung lag im einstelligen Bereich. Aller-

dings: Die Vereinigung der Studierenden der PHBern gibt es offiziell erst seit dem 7. November.

## denk:mal setzt ein Denkmal

Denkwürdig neu auch das Vorgehen beim nächsten und längsten Traktandum des Abends: Ohne den üblichen Weg über Vorankündigungen und detaillierte Ausarbeitung baten Sanna Frischknecht und Samuel Kaiser vom autonomen Bildungszentrum denk:mal (siehe Frontartikel) den Rat um satte 6 000 Franken. Während die linke Ratsmehrheit euphorisch und mit weihnachtlichen Spendierhosen reagierte, war der Jungfreisinn (jf) entsetzt. Als sich in der Pause herausstellte, dass die denk:mal-Homepage mit der «Aktion ungehorsame Studierende» verlinkt ist, sahen die jungen Freisinnigen endgültig rot. «Ich finde es erschreckend, wie unkritisch der Rat ist», sagte Juliette Hotz (jf). Nach einigem Hickhack sprach der Rat schliesslich die beachtlichen 6 000 Franken – in Raten von

jeweils 1500 Franken –, nicht zuletzt, weil der seit 1999 unbenützte Reservefonds der SUB mittlerweile stattliche Summen enthält. «Normalerweise streiten wir um einige hundert Franken», brachte Carole Rentsch (jf) vom Vorstand dieses aussergewöhnliche Vorgehen auf den Punkt. Ohne Diskussion wurde hernach das Konzept fürs Unifest 06 genehmigt: Geräuschkulissen wird das Motto lauten. Erstaunlich schnell und leise ging die Genehmigung der Rechnung 03/04 und des Budgets 05/06 über die politische Bühne: Betrug das Defizit im Jahr 02/03 noch 16 000 Franken, kann die SUB jetzt Überschüsse verzeichnen. Mit wenigen Änderungen (namentlich leichten Erhöhungen für Kampagnen, Unterstützungsbeiträge, Frauenförderung und Vorstandslöhne) wurde das vom Vorstand vorgelegte, ausgeglichene Budget angenommen.

SARAH NOWOTNY

SARAH.NOWOTNY@UNIKUM.UNIBE.CH

WERBUNG

[www.bugeno.unibe.ch](http://www.bugeno.unibe.ch)



**einige  
bücher  
soll  
man  
schmecken,  
andere  
verschlucken  
und  
einige  
wenige  
kauen  
und  
verdauen.**  
Francis Bacon

**STUDENTISCHE BUCH GENOSSENSCHAFT BERN**

BUCHHANDLUNG	UNITOBLER	031 301 26 11
BUCHHANDLUNG	UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 301 92 53
BUCHHANDLUNG	FÜR MEDIZIN	031 301 98 10

**031 371 1111**  
sicher von Tür zu Tür

*TaxifahrerIn, der ideale  
Teilzeit-Job für Studierende!  
Wir führen Ausbildungskurse  
durch. Rufen Sie uns an.*



**Bären  
Taxi AG**  
Craftsmen of 0300 55 42 32

## HauptBuchhandlung

**Unser aktueller Tipp:**

Stephen Jay Gould  
**Die Lügensteine von Marrakesch**  
Vorletzte Erkundungen der Naturgeschichte

2006. Fischer Verlag, 442 Seiten, kart., CHF 26.90  
ISBN 3-596-15787-0

- Berns schönste... Wir freuen uns über Ihren Besuch im historischen Haus am Falkenplatz
- Unsere Fachgebiete: Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaften, Pädagogik/Soziales/NPO
- Die Service-Buchhandlung: kompetente Beratung, monatliche Events, regelmässige Newsletter



**Haupt**



**Haupt** Buchhandlung • Falkenplatz 14 • Postfach • 3001 Bern  
Tel. 031 309 09 09 • Fax 031 309 09 10 • buchhandlung@haupt.ch • www.haupt.ch

# Grosser Bruder ePUB

Das langjährige Mitglied Lea Brunner (O.P.) löst Sonja Kobelt (JA! – gl) als Präsidentin des StudentInnenrats ab. An der Sitzung vom 26. Januar beschloss der Rat zudem, dass die Sicherheit der elektronischen Prüfungsadministration (ePUB) geprüft werden soll. Weiter wird sich der Vorstand der StudentInnenschaft darum bemühen, dass sich die Lehrmittel für Studierende verbilligen.

Man kam sich nahe im StudentInnenrat (SR). Wegen einer fehlerhaften Raumzuteilung mussten sich die zahlreich erschienenen Ratsmitglieder in den kleinen Hörraum F-011 der Uniböbler zwängen. Stuhl um Stuhl trugen die nach und nach einrudelnden ParlamentarierInnen hinzu, bis der Raum «voll gestopft» war und man regelrecht «aufeinander oben» sass... Letzte Sessel wurden noch gerückt, die Blöcke waren gebildet, angenehme Spannung herrschte. Es konnte losgehen.

## Datenkontrollmaschine ePUB

Die Tuxpartei hatte die elektronische Prüfungsadministration der Uni Bern (ePUB) nur flüchtig geprüft. Doch dies genügte bereits, um mehrere Mängel des Systems offen zu legen. Das Tan-Prinzip (per E-Mail verschickte Streichliste mit Zugangsnummern) sei zweifelhaft, die Passwörter würden im Quelltext abgespeichert, die Verschlüsselung sei schlecht, das Design nicht einheitlich, und ausserdem sei die Seite nicht, wie es heutzutage möglich wäre, blindengerecht. Andreas Polyanzky (Tux) forderte deshalb, dass ePUB von Uni-interner und Uni-externer Seite auf Sicherheit zu prüfen sei. Marius Haffner vom Vorstand pflichtete bei und wies darauf hin, dass bereits im Sommer 2005 eine einschlägige Anfrage an die Uni-Leitung erfolgt war. Diese hatte jedoch keine Auskunft erteilen wollen. Haffner gab weiter zu bedenken, dass die riesige Datenkollektion «in die Hände der Uni-Leitung spielt» und man sich nicht mehr abmelden kann, sobald man für einen Kurs eingeschrieben ist. Diese Umstände lösten im Rat Bedenken aus. Man beschloss daher einstimmig, eine Überprüfung des ePUB in die Wege zu leiten.

## Billigere Pflichtlektüre

Günstigere Lehrmittel für die Studierenden war ein Anliegen, dass die Jungfreisinnigen (jf) ihrerseits zu einer Motion veranlasst hatte. Die Präsentation der Vorlage durch Jana Maicheva erübrigte sich nahezu. Der Rat war einhelliger Meinung: Bei

ihren eigenen Lehrmitteln sollen die Dozierenden in Verhandlungen mit dem Verlag dafür sorgen, dass Hörerscheine ausgestellt werden. Zudem soll die Bugeno prüfen, ob Studierenden zehn bis zwanzig Prozent Ermässigung auf Bücher aus dem fremdsprachigen Ausland gewährt werden kann. Im Vorfeld der klaren Abstimmung



ILLUSTRATION: KATJA BÜCHLI

sah sich das Sozialdemokratische Forum (SF) dabei einmal mehr veranlasst, den jf für eine Motion zu danken, die man von seiner Seite hätte erwarten können.

## Legi als Zahlungsmittel

Doch auch die jf hielten mit Lob für die andere Ratschälfte nicht zurück, als das SF «postwendend» seine Briefkasten-Motion vorstellte. Der SUB-Vorstand solle prüfen, ob in den Uni-Hauptgebäuden öffentliche Briefkästen installiert werden können. Zusätzlich forderte jf-Fraktionschef Andreas Häberlin, auch Post- und Bankomaten aufzustellen. Dagegen wandte Vorstandsmitglied Pawel Skarul jedoch ein, dass auf dem Campus in absehbarer Zeit mit der Legitimationskarte bezahlt werden könne. Aufwändige Installationen dieser Art lohnten daher kaum. Somit blieb es bei den Briefkästen. Wie gross allerdings im E-Mail-Zeitalter der Bedarf ist, wird sich zeigen.

## Kein Präsidium ohne Brunner

Was das Abkommen mit der autonomen Schule denk:mal betraf – finanzielle Unterstützung durch die SUB in vier Raten zu jeweils 1500 Franken –, so fand sich auch hier eine Mehrheit. Gegen den Widerstand Franz-Dominik Imhofs (SF), der eine Verwässerung befürchtete, wurde die

Vereinbarung in einigen Punkten formell und inhaltlich präzisiert. Ferner beschloss der SR, SUB-Mitglieder, die für den grossen Rat des Kantons Bern kandidieren, mittels Öffentlichkeitsmassnahmen zu unterstützen. Anschliessend an die Beschlussfassungen folgten, wie üblich, die Wahlen. Hier galt es, das Ratspräsidium zu besetzen, und die Sache war ziemlich klar. Unter anhaltendem Applaus übergab Sonja Kobelt (Junge Alternative! – gleichstellungsliste) nach einjähriger Tätigkeit den Stab an Lea Brunner (O.Paradoxus). Brunner ist eine alte Häs in im Rat. Sie kann auf ein langjähriges unipolitisches Engagement, unter anderem als Co-Präsidentin des Verbands Schweizer Studierendenschaft

ten (VSS), zurückblicken. Ihrer grossen Erfahrung und ihrer Kompetenz wegen geniesst sie unter den Ratsmitgliedern hohes Ansehen. Nun darf sich die vielseitig Erprobte in einer weiteren Funktion unter Beweis stellen.

ANDREAS HEISE  
ANDREAS.HEISE@UNIKUM.UNIBE.CH



## Barbara Stalder, 32 Buschauffeuse

Die Linie Bahnhof-Länggasse ist eigentlich langweilig. Am Anfang haben mich die vielen Studenten morgens im Bus genervt, aber man gewöhnt sich daran. Mein Wunschstudium wäre Tiermedizin.



STATTLAND



THEATER AM KÄFIGTURM

### Neue Premiere bei StattLand

Wo die Elfen wirklich sind und wie man aus entzauberter Natur Idylle schafft. Wie aus adligen Ananas Schweizer Raritäten werden und weshalb Schlitteln wichtiger ist als Wohnen. Wo sich die Geister über der Aare scheiden und der Bauer samstags nicht güllt.

Anna Feodorowna, russische Grossfürstin und Schwägerin des Zaren, fand 1813 in der Elfenau die erhsehnte Freiheit und Ruhe. La Grande-Duchesse gibt sich die Ehre über und empfängt Sie als ihre Gäste. Entdecken Sie romantische Elfen von damals und eine spannungsreiche Au von heute.

StattLand lädt ein, die Stadt neu zu entdecken – auf Wegen, die an Se-

henswürdigkeiten vorbei zu Ungesehnenem führen. Der Blick hinter Fassaden gibt Altbekanntem ein neues Gesicht – Geschichten, Anekdoten, fundiert recherchierte Fakten kombiniert mit szenischen Darstellungen, Bildmaterial und Tondokumenten ermöglichen neue Einsichten in Geschichte und Gegenwart dieser Stadt.

Der Rundgang Bern elfenau feiert im April Premiere. Spaziergänge zu fünfzehn weiteren Themen und nähere Informationen finden Sie unter [www.stattland.ch](http://www.stattland.ch)

### Rundgang Bern elfenau – Die entzauberte Idylle?

Premiere am 8. April um 14.00 Uhr, Treffpunkt: Orangerie Elfenau.

### Lapsus: comedy – and more

Angesagtes Comedy-Duo in Bern

Der in Thal SG aufgewachsene Christian Höhener und der Zürcher Peter Winkler haben sich vor mehr als zehn Jahren an der Scuola Teatro Dimitri in Verscio kennen gelernt. Höhener schildert das so: «Wir wohnten in einer WG und haben schnell festgestellt, dass wir sehr gut zusammenpassen und uns optimal ergänzen.» Um Geld zu verdienen, begannen die beiden Komiker schon während der Schulzeit für Firmen Animation zu machen. Kurz darauf entstand dann ihre erste gemeinsame Galanummer – Lapsus war geboren!

### Comedy ...

Urkomisch, absurd und von den Kol-

legen hoch gelobt. Lapsus hat sich zu einem der angesagtesten Comedy-Duos der Schweiz gemauert. Ihr erklärtes Ziel: die Leute unterhalten und zum Lachen bringen.

### ... and more

Das Comedy-Duo bedient sich nicht nur der sprachlichen Komik, sondern erweitert diese mit Akrobatik, Kurzfilmen und musikalischen Einlagen. Die Komiker mögen das Extreme.

Mehr erfahren über Lapsus? Alle (Tournée-) Informationen findest du unter [www.lapsus.ch](http://www.lapsus.ch).

**Lapsus in Bern mit aktuellem Stück «Bäumig» 15. bis 17. Februar 2006, 20.00 Uhr, Theater am Käfigturm**  
Vorverkauf unter: Fon 031 311 61 00 oder [www.theater-am-kaefigturm.ch](http://www.theater-am-kaefigturm.ch)



HODLERSTRASSE 8, 3000 BERN 7



MARIANS JAZZROOM

### Krzysztof Kieslowski (1941 – 1996)

Als dem polnischen Regisseur mit «Kurzer Film über das Töten» 1988 der internationale Durchbruch gelang (Europäischer Filmpreis), lagen bereits zwanzig Jahre produktives Filmschaffen hinter ihm. Kieslowskis filmischer Werdegang ist stark mit der Geschichte Polens und der polnischen Filmproduktion verknüpft. Sein Werk übt Gesellschaftskritik und ist zugleich intimes Tagebuch persönlicher Erfahrungen und Reflexionen – von den frühen Dokumentar- und Spielfilmen, über den berühmten «Dekalog I-X» bis hin zu den letzten, rätselhaften Filmen «La double vie de Véronique» und «Trois Couleurs: Bleu, Blanc, Rouge».

### Literatur und Film

Patricia Highsmith

ALLMENDSTRASSE 24, 3014 BERN, TEL: 031 332 80 22, [WWW.LA-CAPELLA.CH](http://WWW.LA-CAPELLA.CH)

### Berns erste Adresse für Chanson und Kabarett

Trio Birkenmeier / Vogt / Birkenmeier schillernd – oder wie das Leben so spielt **1. – 4. und 8. – 11. März 2006**

Sibylle Birkenmeier, Felicitas Vogt und Michael Birkenmeier machen eine Form von Kabarett, die heutzutage eher selten zu erleben ist: Hintergründig, nachdenklich, beklemmend und aufrüttelnd sind ihre Programme, und auch wenn sie komisch sind, sind sie gleichzeitig subversiv. Ihre Stücke erinnern daran, dass Kabarett durchaus etwas anderes sein kann als Stand-up-Comedy, wo das Lachen zwar leichter fällt, aber weder Worte noch Musik je bis in die Seele gelan-

### Wo liegen die Grenzen Europas?

Anlässlich der Vortragsreihe im Polit-Forum des Bundes im Käfigturm präsentiert das Kino Kunstmuseum ein Spielfilmprogramm.

### Kunst und Film 1

#### José Val del Omar

José Val del Omar (1904–1982) ist der bedeutendste spanische Filmpionier und Experimentalfilmer seiner Zeit. Er war zudem Dichter, Philosoph und Erfinder verschiedenster filmtechnischer Gerätschaften, die ihrer Zeit voraus waren.

### Kunst und Film 2

#### Sam Francis

Weitere Informationen:  
[www.kinokunstmuseum.ch](http://www.kinokunstmuseum.ch)

### 14. - 18. Februar 2006

#### Mark Soskin Quartett

Ein starker Latino-Einfluss mit Anleihen an Bossa Nova trifft auf ausdrucksvolle Melodien, «soufful playing» und plötzliche Ausbrüche von energiegeladener Virtuosität. Mark Soskin ist einer der versiertesten Pianisten der Szene. Als «sideman» von Sonny Rollins und Joe Henderson, Billy Cobham und Stanley Turrentine eignete er sich eine unschätzbare Erfahrung in vielen Stilen an.

### 21. - 25. Februar 2006

#### Rhonda Scott

Die umwerfende barfüssige Organistin Rhonda Scott ist eine enorm talentierte Musikerin, die typische Jazz-Themen mit religiöser und so-

gar klassischer Musik kombiniert. Sie spielte mit Persönlichkeiten wie Count Basie, Ella Fitzgerald, Sonny Payne, Johnny Griffin, Philly Jo Jones, Thad Jones, Toots Thielemans, Ray Charles, Houston Person und zahlreichen anderen.

### 28. Februar - 4. März 2006

#### Shannon Pqwell Trio feat. Jason Marsalis & Roland Guerin

Powell setzt seinem musikalischen Stil absichtlich keine Grenzen – er spielt traditionellen sowie auch modernen Jazz. Der Durchbruch als Sideman war sicherlich während des Jahres mit Diana Krall wie auch während der sechs Jahre in der Band von Harry Connick Jr. zu verzeichnen – letztere resultierten in zwei Platin-Schallplatten.

## Wasserwerk

WASSERWERKGASSE 5, 3011 BERN, [WWW.WASSERWERKCLUB.CH](http://WWW.WASSERWERKCLUB.CH)

### Museumsnacht – 24. März 2006

Guests from Berlin!  
DJ Coop (Rio Club Berlin),  
DJ Dennis Ratzlaff (Rio Club Berlin) & Special Guest  
Visuals by Safy Sniper (Berlin)

Feuer und Flamme – Villa Jelmini – Geisterstunde – Afrika – Luftgitarren – Krimi – Elf in der Nacht – Brot und Kunst – Traumwelten – Vergangenheit und Gegenwart: Die Museumsnacht hält zum vierten Mal die Stadt bis zum Morgengrauen wach und bietet eine Fülle von ausgefallenen, amüsanten, schrillen und besinnlichen Veranstaltungen. Für alle, die dem Ruf des Sandmännchens trotzen

wollen, steigt im Wasserwerk Club der offizielle Late Night Event (bis 6 Uhr) zur Museumsnacht – mit illustren Gästen aus Berlin!

DJ Coop alias Conny Opper ist einer der aktivsten Nachtfalter Berlins. Er lässt regelmässig den legendären Rio Club steigen, veranstaltet ab und an ein grosses Ding in der Kunsthalle Pankow und ist ein postmoderner Grand Seigneur mit frischen Kontakten in die Kunst- und Kulturgilden der ehemals preussischen Hauptstadt. Zusammen mit seinen Freunden, dem Grafikstudi Dennis, dem Videokünstler Safy und einem geheimen Supergast rockt er auf Iggy Pop'sche Weise den Wasserwerk Club.



#### «Heilung einer bestimmten Blindheit»

(ah) Zuhinterst im Kinderabteil eines Doppeldeckerzugs nach Zürich:

Fahrgast (Student): Entschuldigen Sie, gibts in diesen Zügen hier Steckdosen?

Kontrolleur (älterer Herr): weist auf eine Stelle knapp über dem Boden zwei Sitze weiter. Ja, gleich hier... Die ist zwar für den Staubsauger gedacht, geht aber sicher auch für anderes. Ausserdem gibt's Steckdosen natürlich in der ersten Klasse, im Business-Abteil.

Fahrgast: Tja, das kann ich mir noch nicht leisten.

Kontrolleur: Ja, ich auch nicht.

#### Petitionskarten-Aktion des VSS

Der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) führt eine Kartenaktion gegen Ausbildungsdarlehen durch. Ziel der Aktion ist es, möglichst viele unterschriebene Karten zu sammeln und diese dem Parlament zukommen zu lassen. Aus dem Kartentext: «Die Verankerung der Darlehen im Gesetz (anstelle von Stipendien) macht aus Studierenden SchuldnerInnen. Das Prinzip der Chancengleichheit und das Recht auf Bildung werden damit ad absurdum geführt.»

Karten gibt es im SUB-Hüsli am Lerchenweg 32.

Mehr Infos: [www.vss-unes.ch](http://www.vss-unes.ch).

#### Korrigendum unikum 117

Im Artikel von Claudio Caviezel in der letzten Ausgabe («Beschneiden, Betäuben oder Bereden», Seite 9) hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die fälschlicherweise gedruckten Sätze lauteten: «Ansonsten pflegt man als ChirurgIn ein eher ruhiges Dasein. Man sitzt mehr oder weniger gelangweilt hinter einem Tuch und tut... irgendwas.» Es sollte heissen: «Ansonsten pflegt man als AnästhesistIn ein eher ruhiges Dasein. Man sitzt mehr oder weniger gelangweilt hinter einem Tuch und tut... irgendwas.» Wir bitten den Autor um Verzeihung für den Fehler.

#### Ungehorsam, die StudentInnen

(mfe) Vor dem Eingang in den Hörsaaltrakt der Unitobler zieren aufgesprayte Aufforderungen Boden und Wände. «ePub hacken» lautet die eine, «Klaut Präsenzlisten» die andere. Der zweite Spruch bezieht sich auf das neue Kontrollregime, das sich die HistorikerInnen für ihre Vorlesungen ausgedacht haben, um eine regelmässige Teilnahme der Studierenden sicherzustellen. Dass sich nun das missmutige Grummeln gegen die ungeliebten Listen zu einem Protest akzentuiert hat, ist durchaus verständlich. Viele Studierende empfinden das ständige Kontrollieren als eine Bevormundung. Zudem ist der Aufwand in gut besuchten Vorlesung ein Ärgernis: So hat zum Beispiel Frau Professorin Marina Cattaruzza den ganzen Vorlesungsblock in der letzten Woche vor den Ferien für die Testate reserviert – bei jeder Studentin und bei jedem Studenten wird nachkontrolliert. Das kann ja nicht euer Ernst sein, liebe HistorikerInnen.

STELLENINSERAT

# stellenausschreibung

Zur Ergänzung unseres Redaktionsteams suchen wir

## RedaktorInnen

Die **unikum**-Redaktion ist für das ganze Spektrum von Aufgaben, die das Herausgeben einer Zeitung mit sich bringt, verantwortlich. Dazu gehören die Zeitungsplanung, das Verfassen von Artikeln, das Korrekturlesen und die Blattkritik.

Wenn du vielseitig interessiert bist, Lust hast in einem Team von tollen Leuten mitzuarbeiten und nebenbei erst noch wertvolle journalistische Erfahrungen sammeln willst, dann bist du bei uns am richtigen Ort. Das **unikum** erscheint sechs Mal pro Jahr; die Arbeit wird mit Fr. 20.-/h entlohnt.

Bewerbungen mit Textproben bis **Dienstag, 28. 2. 06** mit dem Betreff «Unikumbewerbung» an:

unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9 oder an [unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch)

Die Bewerbungsgespräche finden am 6. und 7. März statt.

# In friedlicher Absicht auf den Rettich gekommen



Rucksack gepackt für den Besuchstag

**Besuchstag ist, wenn die Räume noch voller und die armen Referierenden noch nervöser sind. Zielbewusste MittelschülerInnen schnuppern zum ersten Mal Uni-Luft und stossen auf universitäre Tatsachen. Ein Versuch, nach sieben Semestern die Rolle eines Besuchers nachzufühlen.**

Da kommt man eines Tages leicht verspätet ins Seminar und traut seinen Augen nicht. Das Zimmer, das gewöhnlich schon bei 20 oder 25 StudentInnen proppenvoll ist, platzt aus allen Nähten. An der Wand stehen, am Boden sitzen und auch mittendrin befinden sich junge Leute, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Ein letzter Stuhl gleich bei der Tür scheint gerade auf mich gewartet zu haben. Ich setze mich erst mal. Was ist denn hier los? Da geht mir ein Licht auf wie einst Thomas Edison beim Tüfteln an der Glühbirne: Heute ist Besuchstag. Die GymnasiastInnen sind es, die die Räume belagern, aber eigentlich in friedlicher Absicht hergekommen sind. Sie wollen sehen, was einen so erwartet, wenn man Chemie oder Vorderasiatische Archäologie oder, in diesem Fall, Politologie studiert.

## Alle Augen auf einen

Ich blicke in die Runde. Mittendrin hält ein Student seinen Vortrag über die EU-Migrationspolitik. Er ist nicht zu beneiden. Mehr Blicke als gewöhnlich sind auf ihn gerichtet, von vorne, von der Seite, von hinten, von unten. Eigentlich alle Augen gucken zu ihm, ausser die beiden zu meiner Linken, die sind geschlossen. Schläft die Frau, der sie gehören? Nein, sie wippt leicht mit dem Kopf, zur Musik aus ihrem iPod. Sie ist wohl auch nur wegen ihren Freundinnen mitgekommen, die neben ihr gebannt den Worten des Referenten lauschen. Der verhaspelt sich gerade. Nach dem Seminar stehen mir zwei junge Frauen Red und Antwort. Aileen ist 18 und Jurassierin. Politologie habe ihr besser gefallen als Islamwissenschaften, sagt sie, die sich sehr für Politik interessiert. Allerdings sei sie zuvor etwas unsicher geworden, als sie den Beschrieb zur Politologie gelesen habe. «Nun ist aber klar, dass es wohl in diese Richtung gehen wird – falls ich überhaupt ein Studium in Angriff nehmen werde.»

## BernerInnen sind lockerer

Die andere Frau kommt aus dem Kanton St. Gallen, heisst Barbara und ist 19. Sie war schon am Besuchstag der Universität St. Gallen und weiss noch nicht, in welche

Stadt es sie zieht. Für Bern spreche, dass der Umzug in diese Stadt dem Auszug aus dem Elternhaus gleichkommen würde. Wie sind sie denn, die BernerInnen? «Verglichen mit den ehrgeizigen St. GallerInnen sind die StudentInnen hier lockerer.» Das deckt sich mit meiner Ferndiagnose. Politikwissenschaften wäre für sie als Alternative zum Wirtschaftsstudium im «Nahen Osten» sicher eine gute Wahl, meint sie, da Politik bei ihr zu Hause schon immer ein Thema gewesen sei und sie sich darum auch dafür begeistern könne. Irritiert hat Barbara, dass die Veranstaltungen in Bern auf dem Papier zur vollen Stunde anfangen, man aber um diese Zeit sicher die erste Anwesende sei. Haben wir nicht alle diese Erfahrung einmal gemacht?

Im Hof der Unitobler ist ein grosses Zelt aufgebaut worden. Darin sehen sich die interessierten MittelschülerInnen an der reichen Auswahl an Studienmenüs satt. Auch die StudentInnenschaft (SUB) informiert an einem Tisch über ihre Tätigkeiten. Die Gruppe von Jungs vor dem Zelt ist sich noch unschlüssig, wie ihr weiteres Programm aussehen soll, und verpasst deswegen prompt den Beginn der Vorlesung. Diejenigen, die sich einen klaren Tagesablauf zurechtgelegt haben, sind eindeutig besser beraten. Einmal mehr sind die Organisierten im Vorteil gegenüber den Spontanen. Auch dies ist eine universitäre Tatsache.

## Selbst ist der Student

Zugegeben, ich war nie an einem Uni-Besuchstag. Heute bietet sich die Gelegenheit, es nachzuholen – nach sieben Semestern. Ich schaue mir also das Programm an und entscheide mich für etwas, wovon ich den Eindruck von keiner Ahnung habe: Biologie, Genetik I; Chromosomenmutationen; Poly- und Aneuploidie; Chromosomenaberrationen: Deletion, Duplikation, Inversion, Translokation. Konfusion total, aber wieso sich dies nicht einmal zu Gemüte führen? So betrete ich den grossen Chemiehörsaal und schon wähne ich mich in einer anderen Welt. Sich hinter dem Tischchen in den orangen Schalensitz zu quetschen, ist eine erste Herausforderung. Neben dem Tischchen ist eine Ver-

tiefung in das Zwischenstück zum nächsten eingelassen, praktisch, wie ich merke: für die Schreibutensilien. Belustigt über mein Unwissen zur schon vor Lektionsbeginn projizierten Folie schreibe ich mir das Programm auf den Schreibblock. Chromosomenmutation, Kap. 15. – 1. Allohexaploidie beim Weizen. Ah... 2. Polyploidie und Aneuploidie: Nomenklatur. Alles klar. Hinter mir hat eine Besuchstagesbesucherin aus dem Fricktal mein fleissiges Notieren bemerkt und stellt mir sogleich eine sehr biologische Frage. Ich weiss offenbar einiges weniger als sie und darum lohnt es sich gar nicht erst, den Biologen zu mimen. Während der bärtige Professor über die frappante Ähnlichkeit von Kohl und Rettich doziert, fragt mich die Bio-Aargauerin über die Universität aus, und wir unterhalten uns prächtig. Auf jeden Fall scheint sie sich besser zurecht zu finden in ihren universitären Plänen als ich mich in der Vorlesung, die ich mangels Verständnis der Materie in der Pause fluchtartig verlasse.

Wäre ich auf diese Weise als Kantischüler an den Besuchstag gegangen – ich glaube, ich hätte nie zu studieren begonnen. Aber natürlich stellen sich die echten BesucherInnen auch etwas geschickter an und wählen nicht die Veranstaltung, die sie am meisten abschreckt. Offenbar werden sie gut informiert und erhalten einen Eindruck von ihrer zukünftigen Universität. Damit hier nun nicht der Eindruck entsteht, dass ich mich über Biologie lustig machen möchte: Die Idee des sowjetischen Pflanzentüftlers war genial, Kohl und Rettich zu kreuzen, weil man vom Resultat dieses Vorgangs sowohl die Wurzel (Rettich) als auch die Blätter (Kohl) hätte essen können. Mehr ist nicht hängen geblieben, aber interessant wars schon.

MICHAEL FELLER

MICHAEL.FELLER@UNIKUM.UNIBE.CH

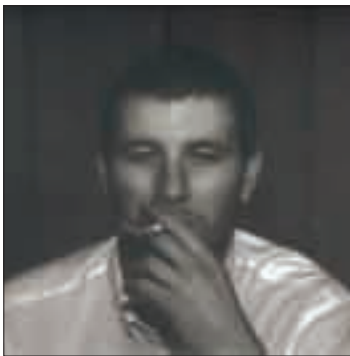


## Cornelia Wagner, 32 Verkäuferin

Es ist ein spannendes Quartier. Die Uni bringt die Offenheit hinein. Wenn ich an der Uni wäre, würde ich Psychologie oder Kunstgeschichte studieren.

**ARCTIC MONKEYS**  
WHATEVER PEOPLE SAY I AM,  
THAT'S WHAT I'M NOT

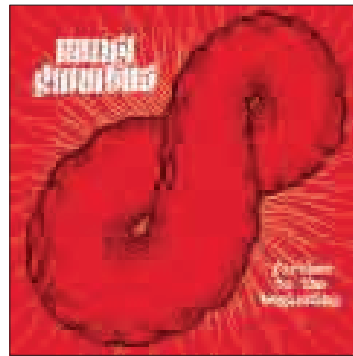
ah. Wenn mich wer «arktischer Affe» schimpfen würde, kriegte ich es kaum mit, denn in meiner Ohrmuschel steckt meist ein Stöpsel. Dank diesem höre ich mehr als nur Meeresrauschen: Es klingt, als sei die Arktis geschmolzen, der Atlantik durch alle Dämme gebrochen und der Kontinent dabei, überschwemmt zu werden. Echt! Und auf den Flutwellen surfen Affen, die in die sprühende Gischt brüllen und wild auf Brust und Brett trommeln... Sie steuern direkt auf die Alpen zu, Zufluchtsort musikalischer Hinterwälder. Bedrohlich gerieten sie näher und näher... Und gerade als die Wogen-



macht niederstürzt, um alle Volksmusik wegzuspülen, im letzten Moment ziehe ich den Stöpsel raus und – plopp – weg! Was bleibt ist diese Tonkonserve, angespült von der Insel. Darauf versuchen sich vier U-20-Jungs aus Sheffield an ihren Instrumenten, und das gar nicht schlecht. Der Text dazu ist Poesie der Pubertät, ein klingender Erfahrungsschatz, niedergeschlagen aufgelesen von den schmierigen Böden zahlreicher Bars und Gläser Bier. Der Sound ist ein wenig retro, das ist aber zurzeit «en vogue». Wer also stilmässig auf der Höhe sein möchte, sollte sich das gute Ding zumindest mal reinziehen. Alles andere wäre ein Fauxpas.

**NANCY GLOWBUS**  
FURTHER TO THE BEGINNING

cm. Das erste Album aus dem Schweizer Untergrund, welches 2006 erschienen ist, liess lange auf sich warten. In 20 Tagen eingespielt und trotzdem über ein Jahr lang warten auf die Debüt-Scheibe von Nancy Glowbus. Aber das Warten hat sich gelohnt! «Further to the beginning» beinhaltet zwölf lautstarke Gitarrenknaller, die eindeutig zum Headbängen einladen. Die wunderbare Rockstimme von Ken Maranta verleiht dem Erstling



der Berner Oberländer denn auch die richtige Prise Dreck. Und als wären zwei Gitarren nicht schon genug, ist auf der Scheibe auch noch eine dritte Gastgitarre vertreten, die hie und da noch ein Gitarrensolo einschiebt. Wäre die Aufnahme noch ein kleines bisschen besser gelungen, dann hätte diese Scheibe definitiv internationales Format. Irgendwie erinnern einige Songs an Queens of the Stone Age und andere Stoner-Rock-Grössen. Der Sound von Nancy Glowbus ist irgendwo zwischen Stoner- und Bluesrock anzusiedeln. Nicht, dass die Band die Rockmusik neu erfunden hat, aber umgesetzt sind die Ideen wirklich gut. Nancy Glowbus bestechen vor allem mit eingehenden Melodien. Mehr Musik aus dem Schweizer Untergrund gibt's jeden zweiten Donnerstag ab 21 Uhr beim «Radieschen».

**ISOBEL CAMPBELL UND MARK LANEGAN**  
BALLAD OF THE BROKEN SEAS

CHOP-tipp. Hallelujah! Die ehemalige «Belle & Sebastian»-Fee Isobel Campbell und Mark Lanegan, der Wüstenrocker mit der Whiskystimme («Screaming Trees», «Queens Of The Stone Age»), umgarnen sich – zumindest auf dem Album «Ballad Of The Broken Seas». Der Himmel hängt voller Geigen («Honey Child, What Can I Do?»), die Hölle ist nur sechs Lieder entfernt («The False Husband»). Geschickt geklaute Tonfolgen setzen sich in den Gehörgängen fest («Circus Is Leaving Town») tönt verdächtig



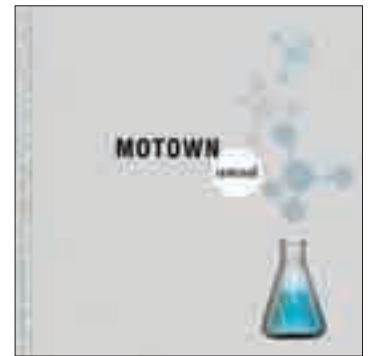
nach «Whiskey In The Jar»...). Ironie tropft aus den Lautsprechern. Die Songs schweben zwischen Morbidität und Kitsch, tönen bittersüss und bitterböse, lassen seufzen und verträumt lächeln. Vor allem ist diese Zusammenarbeit aber eines: extrem sexy! Erinnerungen an Nick Caves Mörderballaden werden wach. Und solche an die letzte Nacht im Motel inmitten der staubigen Wüste. Wobei letzteres eventuell auch nur durch die Fotos im Booklet bedingt sein kann...

**Gewinne eine von drei Isobel Campbell & Mark Lanegan CDs! Schicke eine Mail mit dem Betreff «Ballad of the broken seas» an [andreas.heise@unikum.unibe.ch](mailto:andreas.heise@unikum.unibe.ch)**



**VARIOUS**  
MOTOWN REMIXED

as. Man nehme einen Mixbecher, giesse ein paar Souklassiker der 70er-Jahre rein, schüttle kräftig und raus kommt eines der besten Mix-Alben von 2005! Das legendäre Black-Music-Label Motown hatte seine Kellergewölbe nach Soul- und Funkklassikern durchstöbert. Die Trouvaillen übergab es an ausgewiesene DJs, welche die Songs fit fürs neue Jahr-



tausend machten. Erschienen ist ein konzeptionelles Remix-Album mit Songs von Marvin Gaye, Stevie Wonder, Smokey Robinson, Diana Ross, Gladys Knight, The Temptations, Jackson 5, Undisputed Truth und Edwin Starr. Unter den remixenden DJs befinden sich Kenny «Dope» González, vielen bekannt geworden als Bucketheads mit «The Bomb», DJ Jazzy Jeff, der einst mit Fresh Prince rappte, DJ Spinna, der unter anderen Michael Jackson remixte, oder DJ Smash, der schon Herbie Hancock auf Tour begleitete. Heimlicher Star der Platte ist aber der Groove-Mix des Gaye-Klassikers «Let's Get It On». Die Remix-Version ist etwas schneller und wurde von Paul Simpson und Keyboarder Miles Dalto produziert. Sie steht dem Original in fast nichts nach. Wer trotzdem auf die Originale steht, dem sei «Motown Unmixed» wärmstens empfohlen! Erschienen im November 2005 bei Motown/Universal.



CD-TIPPS

POETRY-SLAM 9.99

fri. Die gute Nachricht vorab: Der 9.99 Poetry-Slam kostet zwar nur gerade Fr. 9.99 Eintritt, hat aber doch nichts mit der M-Budget-Party gemein. Der 9.99 Poetry-Slam ist sublimer Slam. Zu erwarten ist keine Schreischau und Buhtirade, sondern ein Gefäss für literarische Entdeckungen und Überraschungen. Das Vermittelnde und Kompetitive des Poetry-Slams wird hingegen beibehalten: Jedem und jeder wird zu Beginn der Veranstaltung ein 1-Räppler zugesteckt, welcher bei der besten Darbietung in das dafür bereitgestellte Kässeli gesteckt werden darf und damit die Gewinnerin oder den Gewinner des Abends erkürt. Am 14. März lesen Sabine Imhof, Lea Gottheil, Armin Penner und Miriam Keel.

14.3. 19h, ONO, Gerechtigkeitsgasse 31

VILLA JELMINI

fri. Harald Szeemann war nicht nur Ausstellungsmacher von internationalem Rang und «Fixstern der Schweizer Kunstszene», sondern auch obsessiver Sammler: Alles, was ihm wichtig erschien, legte er in den Weinkisten seines Lieblingsweines «Villa Jelmini» ab. «Villa Jelmini» ist denn auch der Titel einer «(un)möglichen Ausstellung» zu Ehren des vormaligen Kunsthalle-Kurators Szeemann. Unmöglich, weil das geistige Erbe Szeemanns zu umfassend und unfassbar ist, um so leicht aus der Kiste geholt zu werden: Szeemann selbst sprach von Obsessionen und es sind – um nur einige zu nennen – die nicht-historische Annäherung, der Schaffensprozess, das Visionäre, die individuelle Mythologie, das Gesamtkunstwerk und die Enzyklopädie. Und schliesslich möglich, weil es dem Kunsthalleleiter Phillippe Pirotte mit der Präsentation von Arbeiten von 14 zeitgenössischen Kunstschaffenden zumindest im Ansatz gelungen ist, den Geist Szeemanns einzufangen: die Kunsthalle als künstlerisches Labor der Gegenwart.

Ausstellung bis 27.3., Kunsthalle Bern, Helvetiaplatz 1

BLINDE KUH

fri. Die Grosse Halle schliesst wieder ihre Läden. Das hat nichts mit einem erneuten Gepolter um die Reitschule zu tun, sondern einzig damit, dass fortan das Dinieren in der totalen Dunkelheit ermöglicht werden soll. In der Grossen Halle, umgetauft zur «Blinden Insel», kochen jeden Abend ausgewählte Köche der Berner Gastroszene. Ein ausgebildetes Serviceteam bestehend aus Sehbehinderten setzt die vegetarischen 3-Gang-Menüs vor. Das vergnügliche Rumstochern im eigenen wie im Teller des Nachbarn sei den Gästen überlassen.

Dienstag bis Sonntag (10.2. bis 26. 3) in der Grossen Halle der Reitschule Bern; Einlass und Barbetrieb von 19h bis 19h45, Essen um 19h45 bis 22h; Information und Reservation (erforderlich) unter 078 854 58 66

URBAN ISLAM

Kaum eine Diskussion ist bei uns in den letzten Jahren kontroverser geführt worden als diejenige um den Stellenwert des Islams im öffentlichen Leben. Doch welches sind die Menschen hinter den vorherrschenden Klischees und wie sehen ihre Lebensentwürfe aus? Wie gestalten sich muslimische Lebensstile in Istanbul und Marrakesch? Wie äussert sich muslimische Identität in Dakar und Paramaribo? Und mit welchen Situationen werden Musliminnen und Muslime in Zürich, Genf und Basel konfrontiert? Die Ausstellung porträtiert, wie der Islam heute von jungen Menschen auf verschiedenen Kontinenten gelebt wird: Die Besucherinnen und Besucher begleiten junge Erwachsene in ihrem Alltag im städtischen Umfeld in Marokko, Senegal, Surinam, in der Türkei und in der Schweiz. In farbigen Inszenierungen, mit Collagewänden, Musikclips, Filmen und Videos porträtiert die Ausstellung die Rolle des Islams im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. Die Ausstellung gibt einem abstrakten Begriff Gesicht und Stimme und erlaubt einen unbelasteten Zugang zum Thema.

Di bis So 10-17h (bis 2. 7), Augustinergasse 2, Basel

DUBQUEST

fri. Ein paar Jahre zurück: Es hat tolle Bars und gute Restaurants, nur der Ausgang bekümmert die Berner Seele. Berns Ausgangslandschaft zeichnet ein desolates Bild. Bern steckt in der Krise. Da kam es der trauten Bundeshauptstadt wie gerufen, dass die beiden Musiker DJ Diferenz und Hans Rufer auf den Plan traten. Kurzum gründeten die verwegenen Jungs Dubquest. Hochwertige urbane Sounds erschüttern seither Monat für Monat die Dampfzentrale, und tiefe Bässe locken Berns Tanzwütige an die Aare. Dubquest meint nicht die Reggae-Spielart, sondern stellt sie in Frage und bringt stattdessen hervor, was sich am Dub bedient und doch neue Wege geht. Die Acts von nationalen und internationalen Grössen erfordern musikalische Reife und sorgen doch jeden Monat für ein ausverkauftes Haus und eine unvergleichliche Tanzatmosphäre.

Jeden ersten Samstag im Monat 22h, Kulturhallen Dampfzentrale, Marzilistrasse 47; Vorverkauf im Adriano's Bar & Café



ILLUSTRATION: NELLY JACOD

## SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen)

**StudentInnenschaft der Universität Bern**  
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87  
wost@sub.unibe.ch  
<http://subwww.unibe.ch/>  
Öffnungszeiten SUB  
Mo 14–17 h, Di–Do 11–17 h

### Wohn- und Dienstleistungsbüro

Ausschreibungen von Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos  
Anmeldung für Wohnungsmail:  
Einloggen für OnlinePlattform  
<http://subwww.unibe.ch/wost/>  
Entgegennahme von Wohnangeboten und Ordereinsicht  
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87  
wost@sub.unibe.ch

### Studijob SUB

Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos  
Anmeldung für Stellenmail:  
<http://subwww.unibe.ch/jobs>  
Öffnungszeiten: Mo 14–17, Di, Mi, Do 11–17 h  
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9  
Entgegennahme von Stellenangeboten und Ordereinsicht  
Tel.: 031 301 31 76, Fax 031 301 01 87  
studijob@sub.unibe.ch  
<http://subwww.unibe.ch/jobs>

### Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)  
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h  
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 44 74 obligatorisch  
rhd@sub.unibe.ch

### Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier  
Originaleinzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute  
Spiralbindegerät inkl. Material (1.50) zur Benützung

### Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB

<http://subwww.unibe.ch/freiereintritt/>

### Veloanhänger/Boule/Liegestühle

Veloanhänger mit Kupplung, Boulekugeln und Liegestühle kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB. Für Veloreparaturen steht Werkzeug zur Verfügung

## Beratungsstellen

<http://subwww.unibe.ch/>

### Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitäre Gleichstellungs- und Frauenförderungs politik. Gesellschaftsstrasse 25, 3. Stock  
Tel. 031 631 39 31  
E-mail Sekretariat:  
eva.lehner@afg.unibe.ch  
<http://www.gleichstellung.unibe.ch>

### Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG)

Das IZFG hat zum Ziel, Gender Studies als Curriculum an der Universität Bern zu institutionalisieren. Zur Vernetzung der Gender Studies wird die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung gefördert, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsprojekte entwickelt; das IZFG beteiligt sich zudem an gesamtschweizerischen und internationalen Initiativen im Bereich der Gender Studies. Für weitere Infos:  
Hallerstrasse 12, 1. Stock  
Tel. 031 631 52 28  
E-mail: lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch  
<http://www.izfg.unibe.ch>  
<http://www.gendercampus.ch>

### Kantonale Stipendienstelle

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung.  
Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h  
Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Abteilung Ausbildungsbeiträge  
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern  
Tel.: 031 633 83 40

### Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskultanten/Hörerinnen

### Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:

Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h  
Kanzleivorraum: 9–12 h und 14–17 h  
Schalter: Mo/Di/Fr 9–11.30 h und 14–15 h  
Mi 9–15 h; Do 9–11.30 h/14–18 h  
Hochschulstrasse 4, Zimmer 020, 3012 Bern  
Tel.: 031 631 39 11  
Fax: 031 631 80 08  
E-Mail: [info@imd.unibe.ch](mailto:info@imd.unibe.ch)  
[www.imd.unibe.ch](http://www.imd.unibe.ch)

### Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.  
Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken, und vielem mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 Uhr (Mi Vormittag geschlossen).  
Online Studienführer Uni Bern:  
[www.beratungsstelle.unibe.ch](http://www.beratungsstelle.unibe.ch)  
Erlachstrasse 17, 3012 Bern  
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

### Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern  
Tel.: 031 632 27 45

### Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:  
Buchhandlung Unitobler, Länggassstr. 49  
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude  
Hochschulstr. 4  
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17  
<http://www.bugeno.unibe.ch/>

### SUB Infobroschüren

<http://subwww.unibe.ch/info/>

## Uni-Gruppierungen

### Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h  
Hallerstr. 12  
Kontakt: 076 563 73 39 [minder@maarsen.ch](mailto:minder@maarsen.ch)  
<http://www.ubb.unibe.ch/>

### UOB – Uniorchester Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h,  
von-roll areal, fabrikstrasse 2E  
Kontakt: Dorothee Lötscher,  
[dloetscher@students.unibe.ch](mailto:dloetscher@students.unibe.ch)  
<http://www.uob.ch>

### Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h  
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5  
Kontakt: Regine Stapfer, 032 682 37 56  
[email: unichorbern@gmx.ch](mailto:unichorbern@gmx.ch)  
<http://www.chor.unibe.ch/>

### Der Chor

Proben Mi 18.15–20h  
NMS Bern, Nägeligasse 7  
Kontakt: Dinah Gafner,  
[derchor@bluemail.ch](mailto:derchor@bluemail.ch)

STIB – Studenti Ticinesi a Bema  
casella postale 8041, 3001 BERN  
[superstib@yahoo.it](mailto:superstib@yahoo.it)  
<http://www.stib.cjb.net/>

### ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen  
<http://www.esdi.unibe.ch/>  
Infoline: 0 860 765 469 703

### AIIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland  
Kontakt: AIIESEC Bern  
Gesellschaftsstr. 49  
Tel.: 031 302 21 61  
[aiesec@aiesec.unibe.ch](mailto:aiesec@aiesec.unibe.ch)  
<http://www.cx.unibe.ch/aiesec/>

### Amnesty International Uni Bern

Working to protect human rights worldwide  
Kontakt: Amnesty International  
Unigruppe Bern  
Erlachstrasse 16b, Postfach  
3012 Bern  
PC: 30–703340–7  
[amnesty@student.unibe.ch](mailto:amnesty@student.unibe.ch)  
[www.amnestyunibern.ch](http://www.amnestyunibern.ch)

### Bibelgruppe für Studierende

Kontakt: Andreas Allemann, Tel.: 033 676 03 62  
[allemann@gmx.ch](mailto:allemann@gmx.ch)  
<http://www.bibel.be>

### EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Pavillonweg 7  
Tel.: 031 302 58 48  
[eug@refkirchenbeju.ch](mailto:eug@refkirchenbeju.ch)  
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug/>

### AKI – Katholische Unigemeinde

Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14  
Kontakt: Franz-Xaver Hiestand  
[akiunige@datacomm.ch](mailto:akiunige@datacomm.ch)  
<http://www.aki.unibe.ch/>

### Campus live - StudentInnenbewegung von Campus für Christus

Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 311 83 37  
[bern@campuslive.ch](mailto:bern@campuslive.ch)  
[www.campuslive.ch/bern/](http://www.campuslive.ch/bern/)

### SchLUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern

SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32  
<http://subwww.unibe.ch/grp/schlub>

### StudentInnenfilmclub Bern

Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58  
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>

WERBUNG



**u<sup>b</sup>**  
UNIVERSITÄT  
BERN

## Ost oder West / Nord oder Süd

- University of Wisconsin, Whitewater, USA
- Yokohama National University, Japan
- Keio University Tokyo, Japan
- Singapore Management University
- University of Technology Sydney, Australien

*Anmeldetermin:* 1. März für das folgende Winter- und Sommersemester  
*Informationen:* Tel. 031 631 41 75  
[infodesk@int.unibe.ch](mailto:infodesk@int.unibe.ch)

- **Regierungs- und Austauschstipendien**  
Italien – Deutschland – Österreich – Prag  
*Anmeldetermin:* 31. Januar  
*Informationen:* Tel. 031 631 80 49  
[claudine.rossi@int.unibe.ch](mailto:claudine.rossi@int.unibe.ch)
- **weitere Regierungsstipendien**  
[www.crus.ch/deutsch/Aus/stip/index.htm](http://www.crus.ch/deutsch/Aus/stip/index.htm)

**Sprechstunden**  
Dienstag und Donnerstag, 9 – 12 Uhr oder nach Vereinbarung.

**Universität Bern  
Internationale  
Beziehungen  
Hochschulstrasse 4  
CH-3012 Bern  
[www.int.unibe.ch](http://www.int.unibe.ch)**



**MANGIA BENE**  
RISTORANTI  
Adriano Tallarini

GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

**Ristorante MAPPAMONDO**  
Self Service SELFISSIMO  
Länggassstr.44, 3012 Bern  
Telefon 031 / 301 30 82

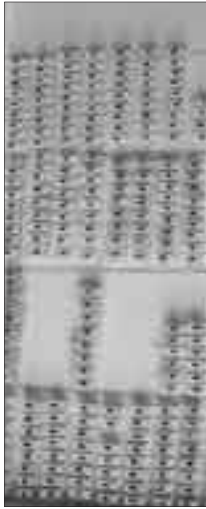
**VINOTECA da BACCO**  
Länggassstr.46, 3012 Bern  
Telefon 031 / 301 30 82

**Restaurant LÄNGGASSSTÜBLI**  
Muesmattstr.46, 3012 Bern  
Telefon 031 / 301 62 22

**Ristorante DOLCE VITA**  
Scheibenstr.25, 3014 Bern  
Telefon 031 / 331 55 15

## AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden.  
Studierende:  
Universität Bern, Immatrikulationsdienste,  
Hochschulstr. 4, 3012 Bern  
Angestellte:  
per Mail an: [sub@sub.unibe.ch](mailto:sub@sub.unibe.ch)



Wissenschaftliche Karriere ganz ohne Uni.



Eine spezielle Betrachtung der kleinen Grossstadt.



Ein unikum-Experiment am gymnasialen Besuchstag.

## AUTODIDAKTEN

s. 5

## WUNDERLICHES BERN

s. 7

## NOCHMAL WIE VOR DEM STUDIUM

s. 20

## IMPRESSUM

unikum ist das Organ der Studentenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 15 500 Stück.

**Redaktion:** Michael Feller (mfe), Corinne Roth (cro), Martina Fritschy (fri), Andreas Heise (ah), Markus Willi-ner (mw), Sebastian Lavoyer (sla), Sarah Nowotny (sn)  
**SUB-Vorstand:** Marius Hafner, Sarah Gerhard, Pawel Skarul

**Externe:** Stefanie Rogger, Cheyenne Mackay (cm), Antonio Suárez Varela (as)

**Layout und Satz:** Nelly Jaggi, Katja Büchli

**Werbung:** Oliver Tew

**Lektorat:** Corinne Dreifuss

**Adresse:** unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9,  
Tel.: 031 631 33 98

[unikum@sub.unibe.ch](mailto:unikum@sub.unibe.ch), [www.unikum.unibe.ch](http://www.unikum.unibe.ch)

**Belichtung und Druck:** Ropress Zürich

**Nächste Nummer:** unikum 119

**Redaktionsschluss:** 27.3.06

**Inserate-Annahmeschluss:** 8.3.06

**Erscheinungsdatum:** 12.4.06

**Adressänderungen** bitte wie folgt melden:

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern  
Angestellte: per Mail an [sub@sub.unibe.ch](mailto:sub@sub.unibe.ch)

**Abonnemente:** Das unikum kann für Fr. 26.-/Jahr abonniert werden. E-mail an [sub@sub.unibe.ch](mailto:sub@sub.unibe.ch) mit Vermerk «unikum-abo» oder Einzahlung auf pc 30-3997-5 mit Vermerk «unikum-abo»



BARBARA WIESER